

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Anwärter 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 885.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 22. Juli.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Holzölle.

Die Holzölle charakterisieren vielleicht besser als irgend ein anderer Zoll die sinnlose Schutzöllnerlei, welche von den Mehrheitsparteien des Reichstages gegenwärtig befolgt wird. Schon seit Jahrzehnten ist der deutsche Wald nicht mehr im Stande, den einheimischen Bedarf zu decken. Die Einfuhr sowohl von Rundholz wie von vorgearbeiteten (beschlagenem und gesägtem) Holz weist eine unverkennbare, erhebliche Steigerung auf: Sie hob sich im Vergleich des Jahresdurchschnitts 1874/78 und 1896/1900 bei Rundholz um ca. 2, bei bearbeitetem Holz sogar um 8 Millionen dz oder ca. 64 pCt. Gleichzeitig ist die Ausfuhr erheblich gefallen, bei Rundholz von 7,3 auf 1,9, bei vorgearbeitetem europäischen Rundholz von 4,1 auf 1,3 Mill. dz. Insgesamt betrug 1900 der Einfuhrüberschuß von Rundholz 24, der von vorgearbeitetem Rundholz 22 Mill. dz, oder je etwa 4 Mill. fm. Nun Rundholz allein umgerechnet, kann man den deutschen Gesamtverbrauch — ganz abgesehen von den ausländischen Luxusholzern — für 1900 auf etwa 24 Mill. fm ansetzen. Die einheimische Erzeugung beträgt ca. 14 Mill. fm, sodas nicht weniger als zwei Fünftel aus dem Ausland stammen. „Es muß bei einem solchen Ergebnis als ausgeschlossen gelten, daß Deutschland seinen Holzbedarf in Zukunft allein im Inlande decken kann.“, jagt ein Spezialkenner der Materie, Dr. C. Hamppe-Volen, dessen lobenswerthen Arbeit hierüber wir die vorstehenden Zifferangaben entnehmen. („Die Holzölle-Industrie“, Heft 11 der vom Handelsvertragsverein herausgegebenen Monographienreihe: „Das Interesse der deutschen Industrie an den Handelsverträgen“.)

Die einheimische Produktion von Rundholz könnte naturgemäß nur steigen entweder durch Raubbau, über dessen Bedenklichkeit kein Wort weiter zu verlieren ist, oder durch eine stärkere Verwendung bisherigen Brennholzes als Rundholz, die einer weiteren Steigerung angeht der zunehmenden Klagen der Verbraucher über die sinkende Durchschnittsqualität kaum mehr fähig ist.

oder endlich durch verstärkte Anforstung. Letztere hat Graf Posadowsky in der Kommissionsitzung vom 15. d. M. ausdrücklich als einen Hauptzweck der Holzölle betont. Sie kann aber schon aus dem Grunde nicht ernstlich in Betracht gezogen werden, weil das Ergebnis der Anforstungen erst nach Jahrzehnten praktisch wird, also auf absehbare Zeit keinerlei Vermehrung des Angebotes schaffen kann. In Wirklichkeit hat auch die deutsche Waldfläche trotz der Einführung der Holzölle 1879 und ihrer späteren Erhöhung 1885 kaum 1 pCt. in zwei Jahrzehnten zugenommen. „Die Holzproduktion wird also in Deutschland schwerlich wesentlich steigen können, und sind wir demnach bei wachsendem Bedarf . . . auch in weiter steigendem Maße auf das Ausland angewiesen.“

Der „Schuß des deutschen Waldes“ ist somit eine inhaltlose Phrasen. Für den deutschen Wald wird sich der Erfolg der Zollerhöhung aller Voraussicht nach lediglich in forciertem Abholzung zeigen, was bei dem ohnehin geringen Waldbestand des Deutschen Reiches eine nichts weniger als erfreuliche Aussicht ist. Den vollen Nachteil der Holzölle tragen dagegen die Holz verbrauchenden Industrien, welche nach der Zählung von 1895 nicht weniger als 323,000 Betriebe mit 828,000 Personen umfaßten. Durch erhöhte Zölle auf Holzwaren wird derselbe nicht ausgeglichen. Die gegenwärtig allerdings ungünstige Lage der Schneidemühlen ist nicht die Folge ungenügenden Holzschutzes, sondern beruht auf ganz anderen Umständen, kann daher durch Holzölle auch in keiner Weise gebessert werden.

Da das eingeführte Rundholz überdies fast ausschließlich aus Rußland und Oesterreich-Ungarn stammt, so tangieren wir durch die Holzölle empfindliche Interessen unserer beiden wichtigsten Vertragsländer, ohne dadurch deutschen Interessenten nennenswerthe Vorteile zu bringen.

Die Klage der Königin.

Wenn es ein Märchen wäre, so hieße es: „Die Königin mit dem gebrochenen Herzen.“ Die Brüsseler „Reforma“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit der Königin Henriette, welche sehr lebend ausfällt. Sie erklärte dem Besucher, daß hauptsächlich traurige häusliche und Familienvorgänge ihr schweres Herzleiden verursacht hätten, besonders schwermütig aber macht die Königin die Ehe ihrer beiden Töchter.

Man begreift das Aufsehen, das diese Unterredung in Brüssel hervorgerufen hat. Königinnen lassen sich nicht oft — noch seltener als Könige — interviewen, aber am allerletzten geschieht es, daß eine Monarchin in solcher Weise wie Königin Henriette zu der Öffentlichkeit spricht. Es muß ein großes Leid sein, das einer Königin wider alle höfische Konvention den Mund zu einer Klage öffnet, und noch ungewöhnlicher ist der Fall, daß diese Klage zu einer Anklage gegen das eigene „er-

lauchte“ Geschlecht wird. Die Nachrichten, die in den letzten Tagen von einer bedenklichen Verschlimmerung in dem Befinden der kranken Königin berichtet hatten, haben verhältnismäßig wenig Teilnahme hervorgerufen können. Königin Marie Henriette ist keine von den glänzenden Frauengestalten auf Königssternen, sie hat niemals auf die Regierung ihres Landes Einfluß genommen, der großen Öffentlichkeit ist ihre Person, man kann sagen, unbekannt geblieben. Aber die citirte Unterredung bringt uns sie und ihr Schicksal menschlich näher, dieses Frauenleben, dem im eigentlichen Sinne so wenig königliches, so wenig Glanz beschieden gewesen ist. Sterbenskrank weist Königin Henriette in Spa und aus der englischen Hauptstadt wird telegraphirt: „Der König der Belgier, dessen Thron im Solent liegt, stiftete heute Vormittag dem König Eduard einen halbstündigen Besuch auf der Yacht „Victoria und Albert“ ab.“ Er ist immer gern auf Reisen gewesen, der ebenso spekulative wie lebenslustige König der Belgier, und es waren nicht immer Krankenbesuche, denen seine Ausflüge galten. Die Ehe König Leopolds und seiner Gemahlin ist nicht von der Art Jener, die im Himmel geschlossen werden, und noch weniger von denen, die den Gatten bis ans Ende der Himmel auf Erden bleiben. Das mag die eine Seite der „traurigen Familienverhältnisse“, von denen die Königin gesprochen hat, sein. Aber das war es nicht allein, Königin Maria Henriette hat, von Geburt eine österreichische Erzherzogin, an allen Schicksalschlägen Theil, die das habsburgische Haus in den letzten Jahrzehnten getroffen haben, und davon hat einer, der bis heute noch nicht aufgeklärte Tod des Kronprinzen Rudolf, sie auch als Mutter berührt. Sie hatte mit ansehen müssen, wie die Ehe ihrer Tochter Stefanie zu einer unglücklichen wurde, und sah nun, wie ihrem Kinde die Hoffnung auf das kaiserliche Diadem unter den allerpeiniglichsten Umständen geraubt ward. Und dann die Ehen der beiden Töchter! Die Kronprinzessin-Britannica hat später fern von den Höhen der Macht ihr Glück gefunden, aber in den alten dynastischen Vorurtheilen eingesperrt, hat Königin Henriette die Vermählung mit dem unebenbürtigen Grafen von Sayn als einen Abfall der Tochter empfunden. Die Eltern fühlten es insbesondere auch als ein Unrecht gegen sich, daß Gräfin von Sayn knapp vor ihrer Verlobung 3 Wochen lang in Blankenberge gewesen war, ohne dem gleichfalls dort weilenden Königs-paare auch nur ein Wort von ihrem Entschlusse mitzutheilen. Das Zerwürfniß zwischen der königlichen Familie und der Gräfin von Sayn dauerte bis zuletzt fort; es war am belgischen Hofe Geheiß, den Namen der Gräfin vor dem Königs-paar nicht zu nennen. Das ist gewiß von einem höheren Gesichtspunkte aus kleinlich, aber subjektiv ist es begreiflich. Noch schmerzlicher mußte Königin Marie Henriette der Gedanke an das Schicksal ihrer ältesten Tochter sein. Prinzessin Louise, die Frau des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, ist seit fast drei Jahren in einer Irrenheilanstalt bei Dresden, die Ärzte sollen jede Hoffnung auf Genesung der angeblich geisteskranken Prinzessin aufgegeben

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Sommerliche Witz. — Das Polizeistückchen. — Ein romanhafter Roman. — Sophie Adelaide. — Phantasie und Wirklichkeit. — Der Fall Edmann. — Herr Kommerzienrath Sanden und seine Sommerfrische. — Eine Leistung. — Vom einstigen lahmen Berlin. — Das Orpheum und seine Geschichten. — Meißner Witz als Geistesstütze.

Dieser Sommer hat in seinem bisherigen Verlaufe genugsam für Unterhaltung gesorgt, und unser liebenswürdiger Kollege Wippchen in Bernau braucht nicht ängstlich am Federkiel zu nagen und sich die Enten und sonstiges wunderbares journalistisches Geflügel aus dem Dintensatz zu holen, das schwirrt ihm ungelockt zu, aber desto verlockender für seine Satire und seinen Humor. Denn beides ist nöthig, will man nicht über gewisse Sachen aus der Haut fahren — was ja bei der jetzt eingetretenen Hitze ganz gut wäre, aber wer bürgt einem bei der ver-rückten Witterung dafür, daß es nicht plötzlich kalt wird und daß man, da Kälte bekanntlich zusammenzieht, mit einem Male draußen sitzt, draußen wie der Prager Polizeispektor! Diese Stechbrief-Geschichte in der Stadt des Heiligen Nepomuk ist doch eine der tollsten Sachen, die man sich denken kann, und wer erst den eigentlichen Inhalt jener „Bekanntmachung“ kennen gelernt — es sollen Abschriften in Berlin im Umlauf sein —, dessen Kopf fängt ganz von selbst zu schütteln an wie der einer chinesischen Pagode. Man ist ja manch starkes Stück von der österreichischen Polizei gewohnt, vor, bei und nach Wetterlich und Weisheit setzen, aber was hier der erschauerten Mitwelt geboten wurde, das wird noch den grimmen Humor der späten Nachwelt erwecken. Hätte „so etwas“ in einem der bestlebten Hof- und Königsromane ein phantastischer Romanhändler ausgeheckt, man hätte ihn verläßt, daß ihm der Pegasus

in so wildem Galopp durchgegangen, und Spott und Hohn wären ihm zu Theil geworden ob seiner Anforderungen an die Leichtgläubigkeit der Leser.

Doch halt, einem verehrlichen Zeitgenossen wäre solch ein romanhafter Attentat zuzutrauen gewesen! Der Mann heißt Henry Burr — aber unwillkürlich ruft man „Br!“ aus, wenn man von seinen „Eröffnungen aus dem europäischen Hofleben“ im „Morning Herald“, den zu lesen die Einwohner Washingtons das Glück haben, Kenntniß genommen. Dieser seltsame Gentleman hat nämlich entdeckt, daß die Kaiserin Friedrich garnicht die Tochter der Königin Victoria ist, sondern jene einer Gräfin Reuß, die mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha morganatisch vermählt gewesen. Die Ehe wurde getrennt, als der Prinz die jugendliche Königin Victoria heirathete, aber auf Verlangen der geheimniskühnlichen Gräfin Reuß, die sonst mit einem fürchtbaren Standa gedroht, wurden die aus den beiden Ehen des Prinzen hervorgegangenen Töchterchen, welche im Alter nur 13 Tage auseinander waren, vertauscht: das Kind der Gräfin wurde als Prinzchen und das Kind der Königin als Komtechen erzogen. Die Gräfin starb bald nach ihrer Vermählung mit einem Grafen Lunda, der mit seiner Stieftochter Sophie Adelaide nach Amerika kam und dort durch Mordhand endete — hu, hu! Sophieschen verheiratete sich später mit dem Bruder ihres verflorenen Stiefvaters, auch der wanderte schleunigst in das Reich der Schatten, dito ihre Erzieherin Lady Campbell. Und nun folgt eine Reihe der „wildesten“ Erlebnisse, in der Witz, Kloster, Verfolgungen, Drohungen, eine nochmalige Heirat mit einem Mr. Kent, sowie der sehr ehrenwerthen Kammerdiener der Königin Victoria, John Brown, der dem verstorbenen Kaiserin die Pension auszahlte, eine nicht unwichtige Rolle spielen. Als der eben genannte prächtige und an hoher Stelle nicht ganz unbeliebte Schotte gestorben, verlegte die Pinte für Sophie Adelaide, jetzige Frau Kent, sie lernte die Prosaficthen des Lebens kennen, bis sich ein deutscher Arzt, Dr. Günther, ihrer annahm, jedoch zu

spät, am 4. Juli 1902 — die Stunde ist leider nicht festgestellt — hauchte Sophie Adelaide im deutschen Hospital zu Washington ihre Seele aus! Häßlich, nicht wahr? Nachstens werden wir vernehmen, daß über Nordamerika starke Stürmen hingegangen und viele Landleute Unsel Jonathans am Gehirnklaps gestorben sind, auch Herr Henry Burr wird sich darunter befinden!

Warum erst in das Reich der Witz die schwärmen, wo die Wirklichkeit doch immer noch genügend Ausbeute gewährt? Der „F a l l E d m a n n“, der in mehrfachen Briefen aus dem einen und anderen Lager beleuchtet wird, ohne daß man bisher klar sehen kann, wo die Schuld liegt, ist wahrlich nicht des romantischen Schimmers bar, und es sollte mich nicht wundern, wenn ihn nicht einer unserer sündigen und fixesten Dramatiker, dem in der theatralischen Finsterniß der jüngsten Vergangenheit ein „großes Licht“ geleuchtet, auf die Bühne bringt als „Der gefesselte Künstler“ oder „Das gebändigte Genie“, mit Matkowsky in der Hauptrolle. Vielleicht wird von gleich geschickter Hand schon der Prozeß Sanden dramatisch zugeschnitten, natürlich in sehr gekürzter Ausgabe, hat der 67 Sitzungen, welche diese Verhandlung dauerte, in ebenso vielen Minuten, etwa benamset: „Des Millionärs Glück und Ende“ resp.: „Von Potsdam nach Pilsenersee“. Denn an letzterem idyllischen Ort dürfte der Herr Kommerzienrath für die nächsten Jahre seinen Sommer- und Winteraufenthalt nehmen, in stiller Zurückgezogenheit nachdenkend über die Einzelheiten dieser Welt, über Vorliebe zu Landtönen, allerhand Antike in Bilanzverschleierungen und einen gewissen Drang, anderen Leuten die Taschen zu leeren. Alle Achtung übrigens vor dem Landgerichts-direktor, der die Sitzungen geleitet, den Richtern, dem Staatsanwalt, den Schreibern, sogar den Schulreuten, welche die Angeklagten bewachten! Zwei Zuhörer, die am Stammtische gewartet, sie würden dem Prozeß bis zu Ende beiwohnen, befinden sich seit einem Monat als unheilbar in Dalldorf, drei Stenographen, die für Notizen thätig gewesen, sind seit dem 1. Juli in einer Kalkwasserheilanstalt, einige Zeugen mußten mit Kranken-

haben. Den Anlaß zu der Ueberführung der Prinzessin gab ihre bekannte Affäre mit ihrem Stallmeister Mattias-Keglevich. Infolge der sich daran knüpfenden Prozesse wegen Wehlfalschungen gegen den Kammerherrn kam der peinliche Familienstand sogar im österreichischen Parlament zur Sprache. Die dritte Tochter der Königin Henriette, Prinzessin Clementine, die in diesem Monat ihr dreißigstes Lebensjahr vollendet, ist unverheiratet geblieben, sie ist die einzige, deren Leben bisher wenigstens äußerlich einen ruhigen Verlauf genommen. Der einzige Sohn, der dem belgischen Königspaare beschieden gewesen war, ist frühzeitig gestorben.

Alle diese Gefühlsdepressionen haben das Herzleiden der Königin, wenn es auch vielleicht schon ursprünglich vorhanden war, sicherlich verschärft und seine Krise beschleunigt, zu dem seelischen Leiden ist körperliches Siechtum hinzugesetzt. Der Genuß der Tragik, den sonst der Gegensatz zwischen Glanz und Leiden hervorruft, fehlt hier. Es ist kein Sturz aus Sonnenhöhen, wie bei der Kaiserin Eugenie, der sich hier vollzogen hat, und Königin Henriette reicht auch nicht an die Gestalt der Kaiserin Elisabeth heran. Aber das Mitleid kann der kranken Frau von Spa umso weniger versagt werden, als Schicksalsschläge nur auf ein liebebedürftiges und gemüthstiefes Herz so wie auf Ke wirken können. (Berl. Morgenztg.)

Deutsches Reich.

* Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha ist am 19. Juli 18 Jahre alt geworden. Geboren am 19. Juli 1884 als Sohn des am 28. März 1884 verstorbenen Herzogs von Albany, jüngeren Bruders des Königs von England, und der Prinzessin Pelene zu Waldeck und Pyrmont, jüngeren Schwester der Königin-Wittve der Niederlande, gelangte er zur Thronfolge in Folge des Todes seines Oheims, des Herzogs Alfred von der Niederlande, gelangte er zur Thronfolge in Folge des Todes seines Oheims, des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha, ehemaligen Herzogs von Edinburgh, zweiten Sohnes der verstorbenen Königin Victoria von Großbritannien und Irland. Der Herzog hat noch eine ältere Schwester, die jetzt 19-jährige Prinzessin Alice. Regierungsverweiser ist für ihn der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, der Sohn des kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen. Der Erbprinz ist mit der dritten Tochter des verstorbenen Herzogs Alfred, der Prinzessin Alexandra, vermählt. Englische Gesellschaftsblätter melden, der Eintritt des jungen Herzogs in das Alter der fünfzehnten Großjährigkeit werde in Coburg im August mit großer Feierlichkeit begangen werden. Der Kaiser habe sein persönliches Erscheinen zugesagt, ebenso der Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen, von Hessen werde kommen, da seine ehemalige Schwiegermutter, die Herzogin-Wittve Marie, in Russland weile, seine ehemalige Gemahlin in Langenschaßbach.

* Wörrishofer †. Ein eigenthümliches Geschehnis hat es gefügt, daß fast um die nämliche Stunde, da die Blätter sich noch mit Wörrishofers Abschied vom Amte beschäftigten, ein anderer Abschied — der letzte, den wir Menschen nehmen — erfolgte: Samstag früh ist, wie wir schon berichteten, Geheimrath Wörrishofer in Karlsruhe gestorben. Mit ihm starb ein Mann, der in der deutschen Sozialpolitik mit warmem Herzen und unbeugsam gerechtem Sinn allzeit voran gestanden und durch Beispiel und Lehre unendlich viel für die Versöhnung des vierten Standes mit dem Staat gethan. Auch in der Arbeiterkammer wird man sein Gedächtniß in Liebe bewahren. Das Wörrishofer den Arbeitern kraft der herrlichen Auffassung seines Fabrikinspektorenamtes war, kann man auch aus den anerkennenden Worten der sozialdemokratischen Presse erkennen. Das Mannheimer sozialdemokratische Blatt muß zum Echo des Arbeiterlobes in jenen Bezirken werden, wo Wörrishofer sein Schutzherr ausgeübt hat: Mit Dr. Wörrishofer scheidet ein Mann aus der Fabrikinspektion, den die Arbeiter

schwer vermissen werden. Er hat in schwerer Zeit, als Stummischer Geist sich allenthalben breit machte, unerschrocken die Arbeiter in Schutz genommen. Er hat die Fabrikinspektion musterwürdig gehalten und rücksichtslos Schäden aufgedeckt, wo sie sich zeigten. Dazu gehörte feinerzeit viel Muth. Daß er diesen Muth gehabt, das danken wir ihm heute bei seinem Abgang. Im „Vorwärts“ liest man die Anerkennung: Wir haben seine Verdienste um den Arbeiterschutz bereits aus Anlaß seines Rücktritts von der Leitung der badischen Fabrikinspektion kurz gewürdigt. Er ist so gewissermaßen im Dienste des Arbeiterschutzes gestorben. Er ist als Fabrikinspektor vorbildlich gewesen. Möge er recht viele Nachahmer finden. Mit Recht heißt es darum in der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ von Dr. Jastrow in einem Lob auf das tüchtige Lebenswerk des Entschlafenen: Ihm ist es gelungen, die badische Gewerbeinspektion nicht nur zur ersten Deutschlands, sondern zu einer in ganz Europa gefaßten und bewunderten Einrichtung zu erheben. Sein seines Verhältniß für Arbeiterfragen sein sozialpolitischer Takt und die Unerblichkeit seiner Meinungsäußerung finden das gleiche Lob bei Regierungsblättern und bei Stimmen aus Arbeiterkreisen, ohne Unterschied der politischen Richtung.

* Normann-Schumann, der aus dem Tauschprozeß bekannte Polizeilagent darf unbehandelt in Luzern verweilen. Die konservativen „Baseler Nachr.“ deuten an, daß Normann-Schumann sehr einflußreiche Protektoren schweizerischer und deutscher Nationalität haben müsse. In dem Blatte heißt es: Im Uebrigen scheint der Belgienannte noch immer Anhang in hohen deutschen Kreisen zu besitzen. Da und dort scheint man von ihm diese oder jene Enthüllungen zu befürchten. Normann behielt von den ihm zugegangenen Briefen das kleinste Papierschekchen, um es jeder Zeit nach Bedarf zu verwenden zu können. Wie Luzerner versichern, die in der Nähe seiner Villa wohnen, sieht man zuweilen während der Fremdensaison hochgestellte deutsche Persönlichkeiten zu Normann gehen.

* Beamte für die Kolonien. Nach der Denkschrift über die Ausbildung eines eigenen Beamtenstandes für die Kolonien, welche dem Kolonialrath in seiner Justifizierung zugegangen ist, sollen nunmehr zunächst zehn Beamte ausgebildet werden. Als Vorbedingung hat die Kolonialabtheilung folgende Grundzüge aufgestellt: Ablegung der Heiseprüfung auf einem Gymnasium, Real-Gymnasium oder einer Oberrealschule, Kenntniß des Englischen, Alter unter 23 Jahre, kräftiger Körperbau und Tüchtigkeit. Die erste Ausreise nach dem Schutzgebiet erfolgt nicht vor dem 21. Jahre. Ferner wird verlangt Ausbildung während eines Jahres in der Kolonialabtheilung, sowie Unterricht im Suaheli und Englischen am orientalischen Seminar. Dann folgt während zweier Dienstperioden von je zwei Jahren die praktische Beschäftigung im Schutzgebiet. Hiernach ist eine Prüfung abzulegen. Danach wird der Betreffende beurlaubt zum Besuche von Vorlesungen über bürgerliches und Strafrecht u. s. w. und Vorbereitung für den Verwaltungsdienst. Nach anderthalb bis zwei Jahren erfolgt dann die Schlussprüfung. Dieser erste Versuch mit der Ausbildung eines eigenen Beamtenstandes soll vorläufig auf Ostafrika sich erstrecken, wo die meisten Beamten gebraucht werden.

Ausland.

* Rußland. In der Nordmandschurei streifen noch immer chinesische Räuberbanden umher, mit denen die russischen Truppen fortwährend Scharmützel haben. Unlängst griff ein hundert Mann starker Chunchusenhaue den russischen Militärposten in der Nähe von Siglar an. Nach längerem Feuer zerstreuten die Russen, deren Zahl 35 Mann betrug, die Chinesen, welche 19 Tode zurückließen. Auf russischer Seite fiel ein Mann, vier wurden schwer verwundet.

* China. Die kaiserlich-chinesische Post hat auf Anordnung des General-Inspektors Sir Robert

Hart ihre Gebühren auf die Hälfte herabgesetzt, um dem Wettbewerbe durch die deutsche, russische, japanische und französische Post zu begegnen. Der Geschäftsbereich der kaiserlich-chinesischen Post erweitert sich stetig. Ein Entwurf für die weitere Ausdehnung des Betriebes im Innern wurde dem Thron unterbreitet.

* Südafrika. Ueber den Gesundheitszustand des Expräsidenten Steijn wird der „Köln. Volksztg.“ gemeldet: Expräsident Steijn hat sich bekanntlich in Kapstadt auf der Carisbrook Castle eingeschifft und zwar mit Weib und Kindern und in Begleitung von Dr. van Reenan und Kommandant Komppf, um in Europa etwas für seine Gesundheit zu thun. Englischen Meldungen zufolge war der Präsident ein todtkrank Mann, dessen Tage gezählt seien, und umso überraschender ist die Nachricht, daß Steijn, obwohl an Ruhr leidend, doch verhältnißmäßig frisch und rüstig sei. Zwar muß er dauernd liegen und auch noch immer seine, die Augen gegen das Licht schützenden Gläser tragen, aber es kann keine Rede davon sein, daß Steijns Tage gezählt seien. Die Aerzte hoffen vielmehr, daß ein Aufenthalt in Europa ihn in Kürze wieder ganz herstellen wird. Die dem ehemaligen Präsidenten zur Verfügung stehenden Mittel scheinen aber gering zu sein, denn sonst hätten die Frauen Kapstadts seine Gattin sicherlich nicht mit einem Geschenk von mehr als 20,000 Mk. bedacht, um die Kosten der Reise und des Aufenthaltes in Europa zu bestreiten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juli.

R. Die Hundstage nehmen morgen, am 23. Juli, etwas nach 9 Uhr Abends, mit Eintritt der Sonne ins Zeichen des Löwen, ihren Anfang und werden bis zur Ankunft des letzteren im Zeichen der Jungfrau, also bis 24. August, Vormittags 4 Uhr, anhalten. Wir haben die Benennung dieser oft heißesten Zeit des Jahres als Hundstage den alten Egyptern zu verdanken, die jene mit dem Aufgang des Sirius, also des sogenannten Hundsternes, in Beziehung brachten. Von diesem glaubte man im Lande der Pharaonen, er führe nach anhaltender Dürre das ersehnte Hochwasser des Nils endlich herbei.

— Zweite Saalburgfahrt. Die Vereinigung der Saalburgfreunde in Berlin ladet zur zweiten Saalburgfahrt ein und zwar soll die diesjährige Zusammenkunft auf der Saalburg vom 18. bis 20. August stattfinden. Am ersten genannten Tage wird in den wiedererbauten Räumen des Praetorium eine Ausstellung eröffnet werden, die die bisherige Thätigkeit und die Bestrebungen der Vereinigung zum Ausdruck bringen will. Auch werden die Mitglieder Gelegenheit haben, der Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Friedrich beizuwohnen. Die Saalburgfreunde dürften den am 15. Aug. Abends von Berlin abgehenden Sonderzug zur Reise nach Homburg benutzen.

— Zur Abschaffung der Gerichtsferien. Nach der „Post“ hat der preussische Justizminister die Präsidenten der Ober- und Landesgerichte zu gutachtlicher Aeußerung über die von niederrheinisch-westfälischen Handelskammern in Antrag gebrachte Abschaffung der Gerichtsferien aufgefordert. In der Verfügung ist auf die einer solchen Maßregel entgegenstehenden Bedenken zwar hingewiesen, jedoch mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß damit dem Urtheile der Richterfakultät in keiner Weise vorgegriffen werden sollte.

— Straßenbahnen. Die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt an die Straßenbrücke in Kastel die Erbauung einer rheinabwärts führenden Rampe, über die elektrische Bahnlinie nach Wiesbaden anzulegen ist. Nunmehr hat die Bürgermeisterei Kastel eine Deputation an das Ministerium nach Darmstadt entsendet mit dem Ersuchen, veranlassen zu wollen, daß eine Rampe für die Bahnlinie nach Wiesbaden nicht erbaut, sondern daß die Bahn durch Kastel hindurch geführt werde. Wenn besondere Bedenken und Kosten

wagen fortgeschafft werden — und am Nichtertische ist Alles wohl! Das ist thatsächlich die erstaunlichste geistige wie körperliche Leistung, die das Jahrhundert bisher aufzuweisen hat, und wenn je sich Sterbliche den Ferienurlaub verdient, so sind es die Herren im dunklen Thalar, die 67 Tage, jedesmal viele Stunden, die meist unsagbar langweiligen Irrwege dieses ungeheuren Prozesses entwirren und verfolgen mühten. Nach dieser That komme nicht noch mal Einer und spreche von der Enttönerung der Großstadt und von der Erschlaffung der Weltstädter, die sich nur dem Genuß widmen und sich bloß dann als Uebermenschen fühlen, wenn sie zu abendlicher Stunde die Speisekarte der Vergnügungen an den Ausschlagskassen mütern!

Spah, weshalb soll nicht auch das frohsinnige Berlin sein Recht behaupten? Der Mensch lebt doch nicht allein für die Arbeit! Verjüngen muß sind!“ sagt der Berliner, und zählt unternehmungsfreudig die Nickel und Silberstücke, ob sie noch reichen für ein paar lustige Stunden. Zwei Namen, die in den letzten Tagen mehrfach genannt wurden, rufen vielerlei übermüthige und frühliche Erinnerungen wach an die Freuden jenes Berlin, das noch nicht im Zeichen der Elektrischen und Autos stand, aber auch schon damals die Feste feierte, wie sie fielen, d. h. jeden Abend. Das Drpheim ist dem Feuer, Meister W i l s e dem unerbittlichen Senfmann zum Opfer gefallen. Schon bei dem Namen des „Drpheims“ sehe ich vieler Augen blitzen, und mag Dieses und Jenes Hand verweisen, wie in alten, schönen Tagen, den Schnurrbart streichen, der seitdem manch graues Haar erhalten, seitdem — wo der Thaler noch ein Thaler war und als solcher seine Bedeutung hatte, wo das Dasein so frisch und flott dahinschwam und man noch nicht an Schwiegermütter und sonstige Uebelgeplagten dachte. Es hätte viel erzählen können, dies Drpheim, sehr, sehr viel, weniger allerdings bestimmt für die breite Öffentlichkeit, als für intime Kreise, die Interesse haben für allerhand Voccaccio-Geschichten mit dem Motto: „D ziehet lieber den Schleier drüber!“

Jahrzehnte hindurch war das Drpheim der Schrecken vieler Mütter und Frauen und das Dorado zahlloser

Junggesellen und solcher, die es einst gewesen; hier war die Ausgelassenheit Berlins krystallisiert, hier wurde auf das Tollste gelacht und gelacht, freilich mögen auch viele heiße Thränen geflossen sein — 's hat eben Alles seine Rehrseite, zumal in einem solchen Balllokal, das so mancher Menschenblüthe Vernichtung und Trost gebracht. Die Glanzzeit des Hauses, dessen Einrichtung mit den Wandgemälden und den Spiegeldecken einst als überaus prunkvoll gegolten, war nach dem letzten Kriege, in den Gründerjahren, wo das Geld keine Rolle spielte und der Sekt schäumen mußte, als wäre in der Alten Jakobstraße eine Champagnerquelle entdeckt worden. Damals, gelegentlich rauschender Maskenbälle, schmuggelten sich auch im Schutze ihrer Männer und einer entsprechenden Vermummung vornehme Damen in das übermüthig-leidenschaftliche Gerübe ein, den vertrauten Freunden mit angenehmem Schauer von dem Gesehenen berichtend. Vielleicht auch von Erlebtem — wenn schon eine Prinzessin, deren Gatte bei einem Garde-Kavallerie-Regiment stand und heute eine Krone trägt, ihr Erlebnis nicht berichtet haben mag. Es wurde trotzdem bekannt und wird noch heute den Fährnissen desselben Regiments während eines Liebesmahls flüsternd von älteren Kameraden erzählt. Später erlosch der Abendstern — er wird ja auch als der der Venus bezeichnet —, des Drpheims mehr und mehr, es diente Vereinen zur Abhaltung ihrer Privatfestlichkeiten und dürfte kaum von Neuem aus der Asche erstehen.

Der Name Meister W i l s e s, welcher hochbetagt in Regnitz gestorben, wird einem besseren Nachruhm haben und heizt in der Musikgeschichte Berlins seinen Platz behaupten. W i l s e führte hier Ende der 60er Jahre die volkstümlichen Konzerte ein, zwei Jahrzehnte hindurch schwang er den Taktstock in dem in der Leipzigerstraße gelegenen Konzerthause, zu welchem treulich Alt- und Jung-Berlin pilgerte, um gute und billige Musik zu hören. Allerdings, die Musik allein war nicht immer der Beweggrund des Pilgers; am wenigsten des Donnerstag-Abends; warum gerade dann, wird der geschickteste Chronist nicht erklären können, vielleicht weil es in manchen Familien später domozte und weickerte in Erinnerung

der ersten Bekanntheit bei W i l s e. Donnerstags war dort ja „Heirathabend“; da wurde die mit einem spitzen Widerhaken versehenen Angel ausgeworfen nach abnungelosen Junggesellenherzen, und ehe man's dachte, ward die Reine angezogen und zappelte der Jüngling im Netz, das arglistige Mütter und Tanten geronnen. Grünlänge gingen auch allein hinein und von ihm in den Ehehasen, und wenn jetzt, bei der Todesnachricht von alten W i l s e, die Eheleute den Gatten fragen: „Wägnchen — weicht Du noch — W i l s e?“ — so wird „Wägnchen“ vielleicht gebednt antworten: „Ach ja — ach ja . . .“ und es hört sich bewache an wie: „J-ah! J-ah!“ —

Aus Kunst und Leben.

* Von den Seuchen der Gegenwart. Von der Medizin hat sich in letzter Zeit die Epidemiologie als eine wichtige Wissenschaft abgezeigt, die einen hohen Verus in dem Schutze der Völker vor verheerenden Seuchen zu erfüllen hat. Sie hat schon sehr wesentliche Verdienste aufzuweisen, denn die Opfer der unferen Ländern eigenthümlichen Seuchen haben sich allmählich in erheblichem Grade vermindert, und die Abwehr epidemischer Krankheiten aus dem Auslande gelingt gleichfalls mit weit größerer Sicherheit als je zuvor. Diese Erfolge werden errungen und festgehalten nur durch eine aufmerksame und nie ruhende Ueberwachung über den Gang der Epidemien in allen Gebieten der Erde, die in den Bereich des Weltverkehrs fallen. Was hat man nicht allein in den letzten Jahren über die Pest geschrieben und gelesen, die doch die Grenzen von Europa kaum berührt hat. Man ist sich jetzt eben der Thatsache bewußt, daß die Einschleppung einer Krankheit doch noch leichter verhindert, als die eingeschleppte Krankheit selbst bekämpft werden kann. Bezüglich der Deutschen liegen jetzt glücklicher Weise bessere Nachrichten vor, als sie seit Langem zu verzeichnen gewesen sind. Der „Lancet“-Korrespondent aus Kalkutta schreibt, daß seit Mitte Juni die Epidemie in ganz Indien auffallend nachgelassen hat, für die erste Junimonat wurden noch 4214 Todesfälle an der Pest verzeichnet, in der dritten Woche desselben Monats nur noch 1816, also nicht einmal mehr der

nicht vorliegen, so beabsichtigt die S. G. dem Wunsche der Stadt Kassel zu entsprechen. — Der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft ist am 9. Juli vom Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Erbauung der Straßenbahnstrecken Wiesbaden-Mainz, Wiesbaden-Erbenheim und Mainz-Schierstein erteilt worden. Der Betrieb muß bei einer Konventionalstrafe von 5000 Mk. spätestens am 1. Januar 1905 eröffnet werden, falls nicht der bevorstehende Neubau der Staatsbahn weitere Verzögerungen bedingt.

— Vom Schützenfest in Neustadt a. S. Am Samstag, dem letzten Schießtage, wurde noch fleißig geschossen. Die Preisverteilung bildete den Abschluß. Auf Feldschießscheibe erhielt den ersten Preis (goldenen Pokal) Herr J. Seib-Offenbach. Weitere Preise erhielten u. A.: 6. Preis (gold-silberner Pokal) Louis Heiser-Wiesbaden. Auf Feldschießscheibe Mittelreihen erhielt den ersten Preis Ferd. Rahm-Vandau. Auf Standfestschieße Neustadt erhielt den ersten Preis (Kasten mit kompl. Vesten) Joh. Sperer-Einspaben. Auf Standfestschieße Heidelberg: 1. Preis (silberner Pokal) von Großherzog von Baden) A. Groß-Mainz, auf Jagdscheibe (laufendes Wild): 1. Preis (silberner Pokal mit Teller) Chr. Müller-Frankfurt a. M., 5. Preis (Tafelbesteck mit Hirschhorngriff) C. Bartels jr.-Wiesbaden.

— Dreierlei Münzsorten sind es, die man in Deutschland gegenwärtig aus dem Verkehr zu bringen trachtet, die goldenen Fünfmarsstücke, die silbernen und die Nickelzwanzigpfennigstücke. Ganz zur Einziehung werden die Münzen nie gebracht werden können, da sie auch zu anderen als Umlaufzwecken benutzt werden, aber bis auf einen Bruchteil hofft man doch die einmal ausgeprägten Stücke wieder einzubekommen. Von den goldenen Fünfmarsstücken sind im Jahre vom 1. Juli 1901 bis Ende Juni 1902 nur noch für 0,4 Millionen Mark zur Einziehung gelangt, so daß Anfang Juli d. J. noch für 3,4 Millionen Mark uneingezogen blieben. Allzu hart dürfte sich dieser Bestand überhaupt nicht noch vermindern, so daß man schon damit wird rechnen müssen, etwa 1/3 der mit nahezu 28 Millionen Mark seinerzeit ausgeprägten goldenen Fünfmarsstücke nicht wieder in die zuständigen Kassen zurückzuführen. Von den silbernen Zwanzigpfennigstücken sind für 0,8 Millionen Mark in dem genannten Jahreszeitraume zur Einziehung gelangt. Anfang Juli dieses Jahres waren noch für 5,7 Mill. Mark von dieser Münzsorte im Verkehr, es ist aber zu erwarten, daß noch ein beträchtlicher Teil von dem Betrage zur Einziehung gelangen wird. Von dieser Münzsorte waren für 35,7 Mill. Mark Stücke geprägt worden. Die Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke im genannten Zeitraum hat sich noch am ertragreichsten gestaltet, sie belief sich auf 1,1 Mill. Mark, so daß Anfang Juli noch für 1,2 Mill. Mark an Nickelzwanzigpfennigstücken im Verkehr waren. Von den letzteren waren aber auch nur für insgesamt 5 Mill. Mark zur Ausprägung gelangt. Die Summe der in dem genannten Zeitraum zur Einziehung gelangten Münzen beziffert sich darnach auf 2,1 Mill. Mark. Von diesen Münzsorten sind gegenwärtig insgesamt noch für 10,8 Mill. Mark im Verkehr.

— Für Fernsprechteilnehmer auf Sommerreisen sei auf eine Einrichtung der Telephonämter hingewiesen, die in weiteren Kreisen bisher wohl wenig bekannt geworden sein dürfte. Die Beamten der betreffenden Ämter können von der Abreise und der Dauer der Abwesenheit benachrichtigt werden; sodann erfolgt auf eventuellen Anruf dritter jedesmal die Auskunft, daß der Angerufene verreist ist. Dadurch können viele vergebliche Anrufe erspart werden.

— Für die Sommerpflege armer Kinder sind uns ferner von Ungenannt 2 Mk., Frau G. 20 Mk. und J. R. 8 Mk. übergeben worden. Herzlichen Dank!

Vereins-Nachrichten.

* Der Deutsche und Oesterreichische Alpen-Verein hält bekanntlich seine diesjährige 20. Generalversammlung hier in Wiesbaden ab. Das Programm der Festtage ist das folgende: Donnerstag, den 4. September: Empfang der Festgäste an den Bahnhöfen, sowie in dem Rheinstraße 27, im „Hotel

Vogel“ — gegenüber den Bahnhöfen — gelegenen Bureau des Festauschusses. Abgabe der Festkarten, Festabschreiben, Wohnungslisten, Festmahlkarten, sowie der Festgäbe. Auch liegen hier die Einzeichnungslisten für die Auszüge auf. Abends 8 Uhr: Zwanglose Zusammenkunft im Kurhaus. Freitag, den 5. Sept.: Vormittags 8 bis 9 Uhr: Zusammenkunft im Kurhausgarten. Vormittags 9 Uhr: Vorgespräch im weißen Saale des Kurhauses. Für Nichtbelegte: Führung durch die Stadt zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. (Ausgangspunkt: Kurhaus.) Vormittags 11 Uhr: Frühstück im Vierhader Restaurant. (Vier gestiftet von der O. Kaiserlichen Brauerei.) Nachmittags 3 Uhr: Wahlbesprechung im weißen Saale des Kurhauses. Für Nichtbelegte: Besuch des Kurhaus-Konzertes oder Waldspaziergangs. (Ausgangspunkt: Kurhaus.) Abends 8 Uhr: Begrüßung auf dem Neroberg. Samstag, den 6. September: Vormittags 8 bis 9 Uhr: Zusammenkunft im Kurhausgarten. Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung im weißen Saale des Kurhauses. Für Nichtbelegte: Waldspaziergang. (Ausgangspunkt: Kurhaus.) Vormittags 11 Uhr: Frühstück in Aussicht. (Hier gestiftet von der Germania-Brauerei.) Nachmittags 3 Uhr: Festessen im Kurhaus. Im Anschluß daran: Gartenfest in den Anlagen des Kurhauses, Illumination, großes Feuerwerk etc. Sonntag, den 7. September: Vormittags 8 bis 9 Uhr: Zusammenkunft im Kurhausgarten. Vormittags 9 Uhr 50 Min.: Sonderzug nach Biebrich. Abfahrt Tannhäuserhof. Vormittags 10 Uhr 20 Min.: Abfahrt der Schiffe. Die Fahrt geht abwärts bis St. Goar (Korelen). Hier wenden die Dampfer, ohne anzulegen und schräg aufwärts bis Rhmannsbauhen, woselbst Nachmittags 3 Uhr: Aufstieg nach dem Niederwald über Jagdschloß und Kessel, berühmter Ausblick in das Rheintal und Rheingebirge bis zum Neroberg. Für Begünstigte: Führung durch den Nationaldenkmal. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Begrüßung vor dem Nationaldenkmal. Nachmittags 5 Uhr: Abstieg nach Rüdesheim. (Für Begünstigte: Führung durch den Nationaldenkmal.) Nachmittags 8 Uhr 40 Min.: Rückfahrt der Dampfer nach Biebrich. Ueberleuchtung, Feuerwerk. Abends 8 Uhr 40 Min.: Ankunft in Biebrich. Abends 9 Uhr: Sonderzug Biebrich-Wiesbaden, L. A. Nach Ankunft in Wiesbaden (9 Uhr 20 Min.) gefällige Zusammenkunft in verschiedenen, später bekannt zu werdenden Lokalen. Montag, den 8. September: 1. gemeinsame Tour: Heidelberg-Soosburg-Homburg, worüber ein besonderer Prospekt beiliegt. Führung: Sektion Frankfurt a. M. Dienstag, den 9. September: 2. Tour: Kreuznach-Münchtruper See-Ebernburg. Führung: Sektion Mainz. 3. Tour: Darmstadt-Melbiodon-Bessensmeer-Auerbacher Schloß. Führung: Sektion Darmstadt. 4. Tour: Dürkheim-Limburg-Grabenburg-Pammelsthal-Borkhaus Rothfels-Dinterer Langenberg-Hohes Weindel-Neustadt a. Saar. Führung: Sektionen Pfalz und Neustadt a. O.

* Sonntag Abend 8 Uhr hält der Wiesbadener Freidenker-Verein E. V. aus Veranlassung der Anwesenheit eines Berliner Freundes im Restaurant „Walder“ eine gefällige Zusammenkunft mit Damen ab.

Vereins-Versammlungen.

* Der Wiesbadener Männergesang-Verein hielt am Samstag Abend in seinem Vereinslokal „Hoge Plato“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Der vom ersten Vorsitzenden, Herrn Stiller, gegebene Geschäftsbericht zeigte, daß auch im verflochtenen Jahre tüchtig gearbeitet wurde. Die Konzerte und übrigen Veranstaltungen waren von gutem Erfolg begleitet. Welchen Verlauf das 20-jährige Jubiläum genommen hat, dürfte noch in guter Erinnerung sein. Der Mitgliederstand ist 555, davon 128 Aktive gegen 113 des Vorjahres. Alles Nähere ist aus dem Jahresbericht zu ersehen, der demnächst im Druck erscheint und sämtlichen Mitgliedern zugeht. Den Rechnungsbericht gab der Kassierer, Herr Frey, laut welchem die Einnahmen inklusive Kassenbestand vorigen Jahres mit 397 Mk. 09 Pf. zusammen 12.550 Mk. 05 Pf. betragen gegenüber 11.927 Mk. 02 Pf. Gesamtansgaben, sodas ein Kassenbestand mit 639 Mk. 04 Pf. verbleibt. Das Vereinsvermögen ist von 3354 Mk. 97 Pf. auf 4130 Mk. 75 Pf. angewachsen; der Baufonds beträgt 1047 Mk. 21 Pf. gegenüber 583 Mk. 48 Pf. zu Beginn des Vorjahres. In der nun folgenden Vorstandswahl wurde an Stelle des Herrn Stiller, der sein Amt niederlegte, Herr Oberlehrer Spanner als 1. Vorsitzender gewählt, die Herren O. Bein als 2. Vorsitzender, M. Frey als Kassierer, M. Schäler, A. Pfannkuch und R. Korfhaus als Schriftführer, Ph. Menz als Oekonom und G. Schmidt wurden wiedergewählt, während an Stelle des ausgeschiedenen Mitglieds H. Rüdemann W. Stiller trat. Der neue Vorsitzende hielt hierzu eine Ansprache, in welcher er die Mitglieder verpflichtete, ihm sein schweres Amt durch thätigste Unterstützung zu erleichtern und mit einem Salamander dem alten Vorstand den Dank auszusprechen für sein bisheriges erprobtes Wirken und Schaffen. Einige interne Vereinsangelegenheiten bildeten den Schluß der Tagesordnung und fanden glatte Erledigung, worauf mit einem Hoch auf den „Männergesang-Verein“ die Versammlung geschlossen wurde.

* Aus der Umgebung. Ein prähistorischer Fund wurde dieser Tage in Försheim in der Leitzengrube der Herren Doderhoff Söhne gemacht, indem man dieselbe in einer Tiefe von ca. 8 Metern auf einen versteinerten Thierkörper stieß. Der Körper weist etwa die Größe eines Kalbes auf.

Aus Sonnenberg wird der „N. Fr.“ berichtet: Zwei hübsche junge Damen, die schon lange längere Zeit Reiseabsichten

nach der „neuen“ Welt begien, haben sich am letzten Sonntag abend Wissen ihrer Eltern in Bremerhaven eingeschifft. Ihr plötzliches Verschwinden erregt allgemein großes Aufsehen. In gleicher Richtung folgte drei Tage später ein junger Mann von hier nach.

Die Stadtverordneten in Limburg haben gegen das frühere Votum des Magistrats die Errichtung eines neuen Gymnasiums am Schälberg für 281,000 Mk. beschloffen; das andere in Frage gestandene Projekt am Markt hätte nur 27,000 Mk. erfordert.

In Oßdr wird eine Reichsbanknebenstelle am 4. August eröffnet und damit ein langgehegter Wunsch der Gemeinde erfüllt werden. Die Nebenstelle wird von der Reichsbankstelle in Koblenz abhängig sein.

In einer Wirtschaft in Niederrad machte ein unbekannter, gut gekleideter junger Mann seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Er unterhielt sich noch eifrig mit dem Wirt und einem Reisenden, drehte sich dann plötzlich um und schoß sich eine Kugel durchs Herz. In die Leibwäsche waren die Buchstaben J. G. eingeschickt.

In Krißfeld stürzte die Doppelscheune des Händlers Oesenbach in sich zusammen und beschädigte mehrere Nachbargebäude; verletzt wurde Niemand.

In Krißfeld wird eine heimische Fabrik errichtet.

Vermischtes.

* Aus den Erfahrungen des größten Bergsteigers. „Die höchste Befriedigung, endlich auf den Gipfel eines Berges zu kommen, erwacht mir nicht nur aus dem bloßen Gefühl der Eroberung, obgleich auch das stark ist, sondern aus dem Gefühl der Offenbarung; wenigstens weiß ich, was auf der andern Seite ist.“ So sagt Sir Martin Conway, vielleicht der größte Bergsteiger, der den Goldenen Thron im Himalaya (28,000 Fuß) und den Aconcagua (23,080 Fuß) bestiegen hat. Conway macht dabei nicht den Eindruck, daß er körperlich kräftig ist; seine Kraft liegt im Willen und im Gehirn. Schon als Kind begann er, Berge zu ersteigen. Im Jahre 1872, während seiner Studienzeit in Cambridge, nahm er den Dent du Midi und das Breithorn in Angriff. 1877 stieg er das Matterhorn seiner Eroberungslüste hinzu. Zwanzig Jahre überwand er in der Schweiz scheinbar unmögliche Kiesen, wie das Rothhorn, den Monte Rosa und andere, und machte sich dadurch berühmte. Im Jahre 1882 zog ihn dann die Liebe zur Kunst nach Asien und in den Orient. Sein Interesse für muslimännische Architektur führte ihn nach Indien, aber dort fehlten ihm auch die Berge des Himalaya. Er wohnte 8 Monate lang in der eifigen Einsamkeit des Karakorum. „Es waren alles Kiesen“, sagt Sir Martin. „26,000 und 27,000 Fuß hohe Gipfel erhoben sich um uns. Alle großen Berge waren über 25,000 Fuß hoch. Ich stieg langsam drei Meilen hinab, die ein Rieseneisfeld bilden. Es ist die prächtigste Scenerie der Welt; ich habe nie dergleichen Riesennassen gesehen.“ Bei dieser Reise machte Conway an sich und seinen Gefährten interessante, viel besprochene Beobachtungen. Wenn man bergauf geht, ist es, als ob man zur See geht. In einem gewissen Punkt wird man bergfrank. Es ist eine Störung der Nerven und des Gehirns. In einer Höhe von 14,000 oder 16,000 Fuß hat man Kopfschmerzen und eine schwere Krankheit, aber es geht vorüber, und man kommt darüber hinweg. Kommt man aber höher, gewahrt man einen stetigen Verlust der menschlichen Kraft. Man bewegt sich nur noch ungern. Der Puls ist beschleunigt, das Herz schlägt, Kopfschmerzen, Schwindel und Stingen in den Ohren wiederholen sich ständig, der Appetit nimmt ab, der Brechreiz nimmt zu, Nase, Lippen und Gaumen bluten, bis manchmal Stehen oder Sitzen unmöglich wird; die Glieder scheinen wie gelähmt, manchmal folgt Bewußtlosigkeit, die sogar den Tod zur Folge haben kann. Wir erlitten und studirten die meisten dieser Symptome, und wenn wir uns im Schlaf auf die linke Seite legten, erweckte uns heftiges Herzklopfen. . . . Einmal entrannten wir knapp der Gefahr bei dieser Tour auf dem Himalaya. Wir befanden uns in einer Höhe von 23,000 Fuß und kamen einen sehr schlüpfrigen Eisabhang herab. Jede Stufe mußte erst eingehauen werden. Nur ein Mann ging immer vorwärts, und nur

britische Theil. Es wird besonders hervorgehoben, daß die Pesterblichkeit seit Jahren nicht einen so niedrigen Stand gehabt hat. Für pestfrei kann allerdings noch keine der indischen Provinzen erklärt werden, in denen sich die Epidemie seit den letzten fünf Jahren festgesetzt hat. Sie herrscht also noch immer in den Präsidien Bombay, Bengalen und Madras, im Bundesstaat, in Mysore, und von den Städten namentlich in Bombay, Kalkutta und Karatschi. Freilich kann man sich über diesen Niedergang der Pest nicht so recht freuen, weil noch vor dem Erlöschen dieser Epidemie ein anderes Gespenst im fernem Osten drohend das Haupt erhebt, nämlich die Cholera. Es ist dieser Tage die Nachricht veröffentlicht worden, daß auch die deutschen Reichsbehörden Vorschriften haben erlassen müssen, um einer Einschleppung der Cholera namentlich von dem Welthafen Shanghai her zu begegnen. Nicht nur aus China, wo besonders noch in dem Hafen Kantschwang die Cholera wüthet, kommen derartige bedenkliche Nachrichten, sondern auch aus anderen Theilen Ostasiens. Der „Lancet“-Korrespondent in New-York meldet, daß außerordentlich beunruhigende Mittheilungen aus den Philippinen eingegangen sind. Schon seit längerer Zeit wußte man, daß in der Hauptstadt Manila und ihrer Umgebung die Cholera zahlreiche Opfer forderte, aber bisher schien die Seuche auf die eingeborene Bevölkerung beschränkt zu sein. Jetzt aber kann man sich nicht länger einer Täuschung darüber hingeben, daß auch die amerikanischen Besatzungstruppen in den Philippinen sehr ernstlich von der Cholera heimgesucht werden. Die Depeschen verzeichnen überhaupt die Thatfache, daß sich die Cholera mit reisender Geschwindigkeit über die Inseln der ganzen Gruppe ausbreitet. Bis zum 21. Juni waren schon 1197 Todesfälle allein in Manila und 5088 in den Provinzen vorgekommen, während noch neuere Nachrichten besagen, daß schon fast 100 Mann unter den amerikanischen Truppen der Seuche erlegen sind. Von der militärärztlichen Behörde in den Philippinen sind in voller Erkenntniß der ersten Lage energische Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche ergriffen worden.

* Der erste Staat mit ausschließlich elektrischen Eisenbahnen wird möglicher Weise die Schweiz sein. Der

Ingenieur Thormann aus Zürich hat kürzlich mit der Veröffentlichung einer Arbeit großes Aufsehen erregt, worin er die Möglichkeit des elektrischen Betriebs sämtlicher Schweizer Eisenbahnen durch Ausnutzung natürlicher Kraftquellen nachweist. Die Kohlensteuerung der letzten Jahre hat die Aufmerksamkeit stärker als je zuvor auf die Ausnutzung der natürlichen Wasserkräfte gelenkt, und die Schweiz hat einen besonders reichlichen Antheil an dieser Entwicklung genommen. Man kann es jetzt als durchaus sicher betrachten, daß die in der Schweiz verfügbare Wasserkraft genügt, um elektrische Energie für den Betrieb sämtlicher Schweizer Eisenbahnen abzugeben. Gleichzeitig muß jedoch Thormann zugegeben, daß die Verkehrskosten in beträchtlichem Maße dadurch nicht vermindert werden würden. Er ist zu der Ansicht gelangt, daß die Umwandlung der Bahnen für den elektrischen Betrieb ein so bedeutendes Kapital erfordern würde, daß sich an dessen Amortisation nicht denken ließe. Die fünf Hauptbahnen der Schweiz benötigen eine tägliche Betriebskraft von über 30,000 Pferdestärken. Wenn man an einen elektrischen Betrieb denken wollte, so müßte man jedenfalls einen Betrag von 60,000 Pferdestärken in der Form von elektrischem Wechselstrom hoher Spannung verlangen, wozu noch eine unerlässliche Reserve zu rechnen wäre. Thormann ist nun auf statistischem Wege der Frage näher getreten, ob diese Kraft geliefert werden könne, und die Antwort ist bejahend ausgefallen. Ohne die mächtigen, bisher unausgenutzten Wasserfälle in Betracht zu ziehen, rechnet der Ingenieur aus den bisher vorhandenen Kraftwerken eine Summe von 86,000 Pferdestärken heraus. Da es sich zum Theil um berühmte Anlagen handelt, so wollen wir von den 21 genannten Kraftwerken einige anführen: das Stel-Werk bei Einsiedel mit 20,000 Pferdestärken, die Werke bei Laufenburg am Rhein mit 10,000; dann weiter die von St. Moritz, von Wangen an der Aar, von Bernau und vom Wäggsdhal mit je 5000, das Kraftwerk zu Greiburg mit 4000, von Rheinau mit 3000 und das von Giornico am Tessin mit 4000, das von Ritomsee mit 8000 etc. Die 21 vorhandenen Kraftwerke würden also mehr als genügend sein, den Eisenbahnen die nötige Elektrizität

zur Verfügung zu stellen, aber die Kosten des Unternehmens würden doch eine bedeutende Höhe erreichen. Thormann berechnet sie auf insgesamt 161 Millionen Francs, wovon 40 Millionen auf das rollende Material, 70 Millionen auf die Anlage der elektrischen Zuleitung und 51 Millionen auf die Errichtung der Stromwandlerstationen kämen. Andererseits muß auch der Gesichtspunkt volle Beachtung finden, daß trotz dieser geringen Ersparniß das Land durch die Einführung der Electricität auf den Eisenbahnen erheblichen Nutzen haben würde, weil der hohe, für Kohlen verausgabte Betrag in Fortfall käme. Die allgemeine Benutzung der Wasserkraft würde also eine bedeutende Ermutigung für andere Industrien sein. Die Veröffentlichung des Ingenieurs Thormann hat jedenfalls eine sehr ernste Aufnahme gefunden und insofern bereits zu einem praktischen Ergebnis geführt, als die Direktion-Eisenbahn-Gesellschaft bei der Bundesregierung den Antrag gestellt hat, eine Versuchsstrecke von 20 Kilometer Länge von elektrischen Vollbahnen herstellen zu dürfen, wozu die Genehmigung ohne Zweifel erteilt werden wird.

* Verschiedene Mittheilungen. In Erfurt wird am 21. August der Grundstein gelegt werden zu einem großen Thüringer Museum, dessen Mittelpunkt ein Gewerbemuseum nach Art des Nürnberger Museums sein wird. Der Magistrat hat dazu 50,000 Mk. gestiftet, und durch private Schenkungen ist die Summe bereits auf rund 150,000 Mk. angewachsen.

Die Tochter Ernst v. Bandels, des bekannten opernmäßigen Erbauers des Hermann-Denkmal auf der Großenburg, Frau Saurath Dackländer, ist in Osnabrück gestorben.

Die Wiener Anthropologische Gesellschaft wird demnächst die Grabungen am Salzberg von Hallstatt, die ebendem zu der Aufdeckung der wichtigsten, mit dem Namen „Hallstattperiode“ bezeichneten vorgeschichtlichen Kulturreste führen, wieder aufnehmen. Da das Grabungsfeld der früheren Zeit erschöpft ist, wird man zunächst durch die Anlage zahlreicher Versuchsgruben auf neue Kulturstätten zu stoßen suchen.

Konrad Dreher hat in Schliersee den Theaterbetrieb unregelmäßig an die Bauernspieler abgegeben und ihnen Dekorationen, Kostüme und Requisiten ohne Entschädigung teilweise überlassen. Konrad Dreher ist demnach nicht mehr Direktor des Schliersee-Theaters in Schliersee, hat sich aber das Ensemble noch für zwei Winterpielzeiten verpflichtet.

mit einem Fuß. Jeder Schritt erforderte Minuten. Der vorderste schlug mit seiner Art eine Stufe ein; plötzlich schien etwas nicht in Ordnung — er hatte das Ziel verfehlt und war ausgeglitten! Im nächsten Augenblick hing er an dem Seil, das uns Alle verband — gerade über einem 3000 Fuß tiefen Gletscher! Es war ein ängstlicher Augenblick: das Seil hätte reißen, wir hätten ausgleiten können, unsere Stellung war so unsicher; aber wir hielten fest und es gelang uns doch noch, ihn heraufzuziehen...

* Erdbeben in Westfalen. Die preussische Bergbehörde läßt seit einiger Zeit in ihrem Grubenfeld „Friedrich“ bei Döfen im Kreise Bielefeld zahlreiche Bohrungen ausführen, um die dortigen Lagerungsverhältnisse genauer zu untersuchen. Bei diesen Bohrungen ist man, nach der „Voss. Zig.“, nun unvermuthet bei einer Tiefe von 640 Metern auf eine Erdbebenquelle gestoßen. Als man nämlich am 28. Juni d. J. in einem Bohrloch diese Tiefe erreicht hatte, entzündeten plötzlich mit großem Geräusch dem Bohrloch Wasser und Gas (Kohlenwasserstoffe), die stark nach Erdöl rochen. An dem Feuer einer Dampfmaschine entzündeten sich die Gase, die Flamme erfasste den aus Holz erbauten Bohrturm und äscherte ihn ganz ein. Drei Arbeiter erlitten dabei ziemlich schwere Brandwunden. Nach sachmännischer Ansicht, handelt es sich um eine Erdbebenquelle in dem das Kohlengebirge in einer Mächtigkeit von 800 Metern bedeckenden Kreidemergel. Man beabsichtigt daher, einen neuen eisernen Bohrturm zu errichten und das Bohrloch bis in das Steinkohlengebirge niederzubringen, um dadurch festzustellen, ob man es hier wirklich mit einer ausbeutungswürdigen Erdbebenquelle zu thun hat. Es ist dies das erste Mal, daß man im Kreidebecken des Münsterlandes Kohlenwasserstoffe angetroffen. Das Steinkohlengebirge liegt noch etwa 200 Meter tiefer und ist, wie die Bohrungen ergeben haben, reich an mächtigen Kohlenflözen.

* Eine Gebietsvermehrung von fast 27 Hektaren hat ohne den geringsten Aufwand von Blut und Geld dieser Tage das Königreich Bayern und damit auch das Deutsche Reich erhalten. Seit achtzehn Jahren bestand nämlich zwischen der Stadt Lindau, deren Gebiet nur die Bodensee-Insel und den auf dem Festlande gelegenen Bräudenkopf umfaßt, und der Landgemeinde Aeschach über die Zugehörigkeit des zwischen beiden Gemeinden gelegenen Seethalles, des sogenannten kleinen Sees, ein lebhafter Streit, der vor zwei Jahren im Wege gütlicher Vereinbarung beigelegt worden ist. Das bayerische Ministerium des Innern hat nun jüngst, dieser Vereinbarung entsprechend, die Grenzen beider Gemeinden festgelegt. Diese Grenzfestlegung wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht vorher das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Ministerium des Meeres und der Wasserstraße des kleinen Sees als zum bayerischen Gebiet gehörig erklärt hätte. Thatsächlich ist diese von der hölzernen Landthorbrücke und dem steinernen Eisenbahnstamm begrenzte Fläche allerdings schon Anfangs der fünfziger Jahre infolge der Erbauung des Damms aus dem großen See, der als res communis pro indiviso unter den fünf Bodenseestaaten gilt, ausgeschieden, und ist das Befahren dieses Seethalles mit anderen als Ruder- und kleinen Motorbooten vom großen See aus seit dieser Zeit nicht mehr möglich. Von den 27 Hektaren, welche die Fläche des kleinen Sees umfaßt, wurden 10 1/2 der Stadtgemeinde Lindau und der Rest der Gemeinde Aeschach zugetheilt.

* Eine höchst eigenhümliche Geschichte beschäftigt zur Zeit die dänische Presse. Vor etwa acht Tagen brachte, wie die „N. N.“ erzählen, ein kleines jütändisches Blatt aus der Stadt Friedericia die Mittheilung, ein dort wohnhafter Eisenbahnkondukteur Radsen sei wahrscheinlich beim Baden im Belt ertrunken, da man in einem Badehause seine Uniform nebst anderen Kleidungsstücken gefunden habe. Die Annahme einer Berührung lag nahe, obwohl man die Leiche nicht auffinden konnte. Die Frau Radsen mit zwei kleinen Kindern verließ die Wohnung ihres verschwundenen Mannes und zog zu ihren Eltern in einem benachbarten Orte. Bloslich indessen, etwa acht Tage später, stellte sich der Todtegläubte vollkommen rüstig wieder ein und gab auf Befragen über sein Verschwinden die folgende sensationelle Erklärung ab: „Ich erinnere mich, vor einiger Zeit mit der Absicht, ein Bad zu nehmen, mich jenem Badehause genähert zu haben. Ob ich die Absicht ausführte, weiß ich nicht. Ebenso wenig weiß ich etwas davon, ob ich wieder zurückgegangen bin und wo ich mich seit jener Zeit aufgehalten habe. Ich fand mich wieder gestern Nachmittag, sitzend auf einer Bank in den Anlagen einer fremden Stadt, die man mir als Rendsburg in Holstein nannte. Ich trug beim Erwachen dieses Ereignisses und fand in meiner Tasche 5 Mk. Von da bin ich nach hier mit dem Zug soeben wieder zurückgekommen. Wie ich nach Rendsburg gekommen bin, von wem ich den Anzug und das Geld erhalten habe etc. — über alles das erinnere ich mich nicht das Geringste!“ Sowohl seine Bekannten wie seine Vorgesetzten betonen, daß Radsen reell ist und seinen ihm vollauf Glauben. Die Polizei hat sich der Aufklärung des mythischen Verschwindens angenommen, hoffentlich mit Erfolg. Man ist zu der Annahme geneigt, daß Radsen beim Baden bewußtlos von einem Schiffe aufgenommen, verpflegt, mit Kleidung und Reisegeld versehen und bei Rendsburg abgesetzt worden ist.

* Bedenkliche Schwächen des Marconi'schen Systems. In technischen Kreisen erregt, so schreibt die „N. Fr. Pr.“, eine Thatsache Aufmerksamkeit, die sich in den letzten Tagen ereignet hat und für die drahtlose Telegraphie von wesentlicher Bedeutung ist. Das amerikanische Schiff „Philadelphia“ lag in bedeutender Ferne den Depeschewechsel auf, welcher zwischen den zwei englischen Dampfern „Campania“ und „Lucania“ geführt wurde, und stellte dann das Telegramm, das es scherzweise angenommen, den beiden Schiffen zur Verfügung. Hierdurch erscheint eine der wichtigsten Vorbedingungen, nämlich die Wahrung des Depeschengeheimnisses, wieder in Frage gestellt. Bekanntlich wurde Anfangs der drahtlosen Telegraphie bei der Erwägung, daß Jedermann die Telegramme auffangen kann, ein praktischer Werth nicht zuerkannt. Mit der Erfindung jedoch, den Empfangs-Apparat auf den Sende-Apparat genau abstimmen zu können, wurde behauptet, daß es nunmehr unmöglich

sei, für jeden anderen Apparat die Depeschen aufzunehmen. Die beiden englischen Schiffe waren mit dem System Marconi ausgestattet. Es bleibt abzuwarten, ob es mit den anderen Systemen anders bestellt ist.

* Eine Liebesdürstige. Folgender Brief einer drallen Döprentin wird einem Mainzer Blatte zur Verfügung gestellt: Lieber Wilhelm. Das ich schon lange nicht auf Dich geschrieben, so, wil ich mal auf Dich schreiben, habe Dich auf Kirmes gesehen, aber Du hast mich nicht geseht ich aber habe Dich geseht. Du warest auf die Karuse was geht auf die Himmel. Lieber Wilhelm kanst Todtag tomen auf Abend 8 Uhr auf Bahnhofstraße auf Ede bei Groß. Das hab ich Spaß auf Dich getrieges das hat mich Mädchen gefagen das Du bist hübsche Jungen. Das wil ich Dir schreiben wan geht ich aus hab ich lange schwarze Rock dunkel Jafe große Hut schwarz mit Blume draus, und Kostuch Hand haben noch keine Jungen gebabt das hab ich so Spaß auch Dich getrigen ich wer Dich liben bis auf Grab aber sei Du mein Schatz. Ich wil Dich alles geben auch schneute auf Schmutte auch polkrenschittig so viel Du wilst sei mir nur gut libsten Herz. Mein Vater hat alles hat Kon, Krome, Gesehe, Pafen Kott und alles ich bin sehr hübsche Mädchen das Du wirst Spaß auf mich haben. Lieber Wilhelm ich wilt Dich schon lange geschrieben aber ich hab Dich mit ein Schöne Mädche mit Brille geseht sich aus wie vom Teater. Ich wil ich aufhören. Es graß und Rußt Dich Maria Benschli. Lieber Wilhelm das werd ich noch auf Dich schreiben ein Spruch den kanst Du Dir freien wie ich kan schon Brief an Schatz schreiben Lieber Wilhelmichsen so höre: o lib so lang Du liben kanst o lib so lang Du liben magst die Stunde tomt die Stunde tomt wo Du bei Maria stehst und klagst. Diesen Spruch thu in Dein Herzen und denk an Maria Kom Soutal auf Straße die Bahnhof 8 Uhr auf Groß an Eck wenn Du nicht tomtt gehe ich Tot, aber Herzlibchen das tom bei Maria. Lieber Wilhelm diesen Brief der Libe wirst Du schlecht lesen können den ich bin erst 1 Monat von Döpreuchen hier. Ich geb Dich Küßen so viel Du wilst. Auch hab ich Schuße gelbe an mit Schleifen.

* Ein Weineisverbot fordert eine Versammlung der Maler, Anstreicher und Lackierer in Wien, die sich dieser Tage eingehend mit den schädlichen Wirkungen der bleihaltigen Farben beschäftigte. In der Versammlung trug der Obmann des Malerverbandes die folgende Statistik vor: Es entfielen bei Malern und Anstreichern im Jahre 1891 auf 84 Bleivergiftungsfälle 584 Krankheitsstage

Table with 4 columns: Year, Cases, Days of Illness, and another column. Data points: 1892 (52, 1288), 1893 (78, 1834), 1896 (90, 1868), 1897 (133, 2846), 1898 (141, 3198), 1899 (163, 3150), 1900 (152, 3761).

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Juli. (Strafkammer.) Im Gefängnis zu Ebersbach war am Abend des 20. Mai d. J. etwas Ordentliches los. Das „Souper“ für die Gefangenen bestand aus einer Mehlsuppe, die sich à Portion zusammensetzte aus 30 Grammm Mehl, 10 Grammm Fett und der zur Verdünnung dieser Substanzen notwendigen Quantität Wasser. Im Mattensaal, wo an großen Tischen etwa 70 berufenen Gefangenen arbeiten, die man ein bißchen scharf glaubte anlassen zu müssen, behauptete man, die Mehlsuppe sei nicht prima, einige Gefangene erklärten sie sogar für minderwertig und für nur halb gar gekocht. Unter diesen befand sich auch der wegen Körperverletzung eine längere Freiheitsstrafe verbüßende Bergmann Emil Seiler von Bensberg. Er benahm sich ziemlich frech und verlangte kategorisch etwas Besseres. Er sollte deshalb und namentlich, weil man fürchtete, sein herausforderndes Benehmen würde am Ende anstehend auf seine Mitgefängenen wirken, in eine Isolirzelle gesteckt werden. Hierbei aber stieß man auf Schwierigkeiten: Seiler wehrte sich mit Händen und Füßen, bald retirirte er unter die Gefangenen, die durrauf rufend dem Spektakel betwohnten, bald sah er hinter einem Wehrstuhl, sich an demselben festklammernd. Die Sache gewann ein so lustiges Aussehen, daß der Gefängnisdirektor sämmtliche Gefängniswärter mit Revolvern und Flinten aufmarschiren ließ. Er befürchtete nämlich mit Recht, daß eine Meuterei ausbrechen möchte, wenn nicht gleich energisch vorgegangen würde. Als den Gefangenen die Revolver auf die Brust gelegt und der Hauptkarakoleier Seiler, sowie einige Andere in Isolirzellen gebracht worden waren, lehrte Ruhe ein und die kleine, durch eine Mehlsuppe hervorgerufene Revolution war erdrückt. Für den S. hatte die Geschichte noch ein Nachspiel; er wurde heute wegen Widerstands zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurtheilt.

* Wegen militärischer Meuterei hatten sich, nach dem „Oberschlesischen Anzeiger“, am vorigen Montag vor dem Kriegsgericht in Ratisbon zehn Musketiere zu verantworten. Die Anklage lautete auf thätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten, Nötigung eines Vorgesetzten, Ungehorsam gegen einen dienstlichen Befehl, Verbarren im Ungehorsam und endlich auf Zusammenrottung in der Absicht, um mit vereinten Kräften gegen die Vorgesetzten Gewalt anzuwenden. Im Februar kam bei einem Tanzergnügen der Musketier Range mit der von der Usaren-Bladron gestellten Wirthshauspatrouille in Kollision. Mehrere der anderen Angeklagten ergriffen für Runge Partei und der allgemeine Krawall setzte sich auf der Straße fort. Die Usarenpatrouille, ein Unteroffizier und zwei Usaren, folgten den Soldaten in die Kaserne der 11. und 12. Compagnie und hier machten sich die Soldaten in mehr oder minder schwerer Weise der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig. Sie verweigerten auf den Befehl eines wachhabenden wie eines zweiten Unteroffiziers den Gehorsam, drangen auf den Usaren-Unteroffizier ein, vergriffen sich an diesem und erklärten auf wiederholte Aufforderung, auseinanderzugehen, dies nicht eher thun zu wollen, bis die Usaren die Kaserne verlassen hätten. Die Angeklagten bestritten sämmtlich ihre Schuld. Das Urtheil lautete: sechs Angeklagte wurden freigesprochen, zwei wurden zu je fünf Jahren Gefängnis, einer zu drei Jahren, ein vierter zu elf Monaten Gefängnis verurtheilt.

Kleine Chronik.

Unterhalb Leutesdorf bei Neuwied wurden am Rheinufer eine Dose und ein weißes Pferd gefunden. In der Dose befand sich ein Zettel mit folgender Notiz: Ich entlaße mein Gewissen durch Selbstmord. Meine Rache ist erfüllt. (Artona). Eduard Kubus, 28. Juni. In Berlin verlor die Händlerin Böhn in einem Todtsündenfall ihren achtjährigen Sohn aus dem Fenster auf den Hof hinabzuwerfen. Der Knabe wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht, die Mutter in eine Irrenanstalt. Eine Ente kann in einer Saison 80, 80, ja sogar 100 Eier legen.

Um todtgeschossen zu werden stellte sich in Reinfeld ein Mann auf dem Schützenstande vor die Scheiben. Als man ihn entfernte, erhängte er sich an einem Baume.

Einen 250-jährigen Gedenktag begeht am 20. September die alte Danbels- und freie Reichstadt Verford. Vor gerade dritthalb Jahrhunderten wurde sie unter dem Großen Kurfürsten in den kurbrandenburgischen Staat einverleibt.

Während der letzten Oesterreichischen Delegationskession waren wiederholt wegen des im Militärstrafhaus Möllersdorf seine Strafe abbühenden Grajen Matafisch-Reglewich, der in der Affaire der Prinzessin Louise von Coburg eine Hauptrolle gespielt hatte, Interpellationen eingebracht worden, die auf Grund neuer, in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichter und offenbar von Matafisch selbst stammender Informationen behaupteten, daß er ungerichtet verurtheilt worden sei. Nun meldet die „Wiener Allgem. Ztg.“, daß Matafisch in dem Strafhause, wo er sehr milde behandelt wurde, ein Liebesverhältnis mit der Kontinenwirthin anknüpfte, die auch seinen Verkehr mit der Oesterreichischen vermittelte. Auf diesem Wege kamen ihm auch Gelder zu. Nach Entdeckung dieses Verhältnisses lies sich der Gatte der Wirthin von ihr scheiden, und, wie verlautet, sei der Kommandeur des Strafhause wegen der Affaire pensionirt worden.

In den letzten Gemeinderath-Sitzungen in Stuttgart kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen zwei Gemeinderäthen. Gemeinderath Sperla nannte den Gemeinderath Heim „blödsinnig“ und dieser bezeichnete jenen als einen „Flegel der Socialdemokratie“. Schließlich ermahnte Gemeinderath Levi die Kollegen, doch nicht einen Ton anzuschlagen, der nur auf dem Wiener Rathhaus üblich sei.

Im Walde bei der Ortschaft Weiringshausen, Landgemeinde Pädenscheid, wurde die Leiche des Arbeiters Pielhan mit einer Schußwunde in der Brust aufgefunden. P. hatte am vorigen Sonntag in Weirings den Arbeiter Becker auf offener Straße niedergeschossen; dieser befindet sich jedoch jetzt wieder außer Lebensgefahr. Am Montag war P. noch auf kurze Zeit in seiner Wohnung gewesen und seitdem spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß sich der Mann aus Furcht vor Strafe das Leben genommen hat, obgleich bei der Leiche eine Schußwaffe nicht vorgefunden wurde.

„Aus wieviel Theilen setzt sich ein Fahrrad zusammen?“ Diese Frage beantwortet R. Höfer in der „Rad-Welt“. Er zählt alle Einzeltheile auf und kommt zu dem Ergebniss: ein Fahrrad besteht aus 880 Theilen. Wer's nicht glaubt, der möge nachzählen.

Ein Deuregen wurde in Ghesler (England) beobachtet. Ein Wirbelwind hatte von den Feldern der Umgebung fertiges Heu entführt und in die Stadt getragen. Die Strophen waren im Augenblick mit Heu bedekt, was sichtlich den Ergüssen der Regenperle, die trotz Sturm und Peitsche eine Zeit lang nicht zu bewegen waren, von der „billigen Frucht“ abzuhelfen. Diegedäcker waren im Ru in „Deu“-Dächer umgewandelt und in vielen Gärten wurde eine regelrechte Deurerte abgehalten.

Der Lemberger „Sowmo Polskoe“ meldet aus Warschau: Beim Baucomité der orthodoxen Kirche auf dem sächsischen Flug wurden Defraudationen in der Höhe von einer Viertelmillion Rubel entdeckt.

Die Stadt Turin wurde dieser Tage von einem ebenso seltenen, wie unangenehmen Ereignis heimgefußt. Es herrschte ein starker Wind, der eine große, schwarze Wolke vor sich herjagte. Diese senkte sich dicht geschloffen zur Erde. Da erst sah man, daß die Wolke aus lauter Ameisen bestand, welche vom Winde getrieben als fruchtbarer Regen auf die Straßen der Stadt geschleudert wurden.

Aus Gpfang wird gemeldet: Auf Jesse Steingatt stürzt ein 2 Jahre alter Dauter in einen Fahrtschacht und wurde als Leiche zu Tage gefördert.

Wieviel Worte kann man mit einem gewöhnlichen Bleistift schreiben? Diese wichtige Frage hat ein englischer Statistiker mit der Gründlichkeit, die ihr zukommt, dadurch zu lösen gesucht, daß er mit einem und demselben Blei Walter Scott's „Ivanhoe“ abschrieb. Beim 65.68. Wort mußte er aufhören, da der Bleistift zum Schreiben zu klein geworden war. Ein anderer aber hielt diese Lösung für noch nicht genügend, und er schrieb einen Blei ganz zu Ende, wobei er es auf über 400,000 Worte brachte! 50 Mal hat er seinen Bleistift spizen müssen.

Die aus Semlin berichtet wird, verhaftete die Grenzwaache den ungarischen Wädchenhändler Kaszlo Kertez, der 6 Mädchen mit falschen Pässen nach Konstantinopel bringen wollte.

Eine seltsame Trauung fand im Kirchensprengel Jewington im Staate New-York statt. Die Braut hatte keine Arme und der Trauring mußte ihr an die dritte Zehe ihres linken Fußes gesteckt werden. Nach dem Schluß der Trauung unterzeichnete sie das Ehestandsregister, indem sie die Feder mit ihren Behen hielt und nichtsdestoweniger eine „Schöne Hand“ schrieb.

Das Auftreten der Pest in Brasilien stellt sich nach wahrheitsgetreuen Berichten sehr ernst dar. Deutsche Landbesitzer, die sich im Vorzimmer in Geschäften nach Rio begaben, konnten ihr Vorhaben nur in unzulänglicher Weise erledigen, weil die Gefahr der Ansteckung zu groß war.

Die „Times of India“ melden: Ein heftiger Erdstoß, der drei bis vier Minuten dauerte, hat am 9. Juli in Bander (Indien) Abbas stattgefunden. Alle Hauptgebäude haben gelitten. Ein Eingeborener wurde getödtet. Am 9., sowie am 10. Juli wiederholten sich die Erderschütterungen. Sie (Stienen von der Insel Rißim) auszugehen. Man hörte in Bander Abbas lauten Lärm von Rißim her, und es wird befürchtet, daß dort die Zerstörung erheblich sein werde.

Ein ungewöhnlich heftiger Wirbelsturm richtete Freitag Nacht großen Schaden in der Stadt Dongkong und in der ganzen Gegend an. Zwanzig Menschen sollen umgekommen sein.

Die Masse des Baurerwerkes in der Chinesischen Mauer wird auf 160 Millionen Kubikmeter geschätzt.

Photographieren von Geschossen müssen unter Umständen mit einer Belichtungsdauer von 0,000,002 Sekunden gemacht werden.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatts“.

Hamburg, 21. Juli. Ueber das große Unglück auf der Elbe laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Der „Primus“, der bei Blankenese zu frühe ins nördliche Fahrwasser einbog, wurde von der „Hansa“ angeannt. Das Wasser drang in den Maschinenraum und der Dampfer sank sofort. Unter Anwendung von Tauen konnte die Mannschaft des „Primus“ selbst etwa 50 Personen retten, während mittels von der „Hansa“ ausgelegten Booten auch noch etwa 50 gerettet wurden und weitere 50 Personen schwimmend das Ufer erreichten. Ungefähr 50 Menschen sind ertrunken. Es wurden bereits 13 Tödtte angerieben und 8 Taucher sind an der Unfallstelle mit der Bergung von Leichen beschäftigt. Der Kapitän der „Hansa“ wurde von der Hafenpolizei festgenommen, aber nach seiner Vernehmung wieder entlassen, da ihn offenbar kein Verschulden an dem Unfall trifft.

wb. Tilsit, 21. Juli. Es ist ein Verbot erlassen worden, in der Stadt Baffen zu tragen. Das Verbot tritt am 23. August in Kraft.

wb. London, 21. Juli. Wie verlautet, wird die Firma Gouyon in Liverpool und London in nächster Zeit eine neue Fracht-Dampferlinie von Middleborough, Glasgow und Liverpool nach den südafrikanischen Häfen gründen. Die Frachten sollen festgelegt werden, als die des Schiffahrtsstrasses. Die Firma beabsichtigt ebenfalls einen 14-tägigen Dampferverkehr von New-York nach Südafrika im Anschluß an die Trincelintte einzurichten.

wb. Wien, 21. Juli. Bei ungewöhnlich hartem Sturm, der große Bäume entwurzelte, ging gestern Nachmittag ein heftiger Hagregen und Hagelstauer nieder. Das Wasser drang in viele Kellerwohnungen ein, wo, wie jetzt festgestellt, 15 Personen umgekommen sind. In vielen Straßen stand das Wasser fast 1 Meter hoch, auf einem Teile der Hauptstraße über einen Meter hoch. Der Eisenbahnverkehr ist stellenweise gänzlich, der Zugverkehr vorläufig eingestellt. Abends 8 Uhr brach ein neuer Hagregen los, der die Straßen in riesende Wasser verwandelte. Die Feuerwehr ist beschäftigt, das Wasser aus den Kellerwohnungen zu pumpen. Die Verluste sind ungeheuer. Die hiesigen großen Hagelkörner zertrümmten zahllose Fensterscheiben.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

In einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Eingekand, bez. die Sonntagsruhe im Handwerksberufe, in dem ein seit mehr als 25 Jahren dem Kaufmannstande Angehöriger erklärt, es im Laufe der langen Zeit wiederholt Schmerzhaft empfunden zu haben, daß gerade den Angehörigen des Kaufmannstandes so wenig Sonntagsruhe zu Theil wird und schließlich auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen dafür eintritt, in hiesiger Stadt die Sonntagsarbeit auf die Stunden bis 10 Uhr Vormittags zu beschränken und ist der Zweck dieser Zeilen, den schlichten Ausführungen des Herrn Einsenders voll und ganz zuzustimmen. Was in anderen größeren Städten mit theilweise sehr hartem Fremdenverkehr schon seit Jahren möglich ist, sollte auch für Wiesbaden umso leichter eingeführt werden können, und zwar sollte sich diese Beschränkung der Arbeitszeit sowohl auf Geschäfte mit offenen Verkaufsstellen, als auch auf die Comptoire der Groß- und Fabrik-Geschäfte, sowie sonstiger kaufmännischer Büreaus beziehen. In Frankfurt a. M. hat die große Mehrzahl der auf den Comptoiren thätigen Gehilfen schon seit längerer Zeit völlige Sonntagsruhe, und nur etwa 5 pCt. können in einzelnen Branchen alle 14 Tage zur zweitägigen Sonntagsarbeit herangezogen werden. Eine große Anzahl der Waarengeschäfte ist Sonntags vollständig geschlossen und fast sämtliche übrigen Geschäfte haben jeden zweiten Sonntag vollständig frei, so daß im Allgemeinen die Arbeitszeit auf zwei Stunden des Sonntags herabgesetzt und ist für die Lebensmittelgeschäfte diese Sonntags-Arbeitszeit in die Morgenstunden bis 9 Uhr gelegt, was sowohl den Gehilfen eine frühere Freigebung sichert, als auch für die Herren Geschäftsinhaber und für das konsumierende Publikum von Vortheil ist. Man wende nicht ein, daß eine Beschränkung der Sonntagsarbeit auf die Stunden bis 10 Uhr Vormittags einer Väterpflicht widerstehe, denn gerade die Väterpflicht erhalten ja in den betr. Hotels Alles, was sie nur wünschen und Zuggegenstände werden vom Fremden-Publikum doch nicht an Sonntagen gekauft, was ja am besten die Thatsache beweist, daß in den letzten Wochen eine größere Anzahl von Geschäften der Kunst- und Luxuswaarenbranche, auch theilweise der Seidenbranche, Verbindung getroffen haben, ohne Rücksicht auf die Konkurrenz für die Sommermonate vollständige Sonntagsruhe einzutreten zu lassen. Wie der betreffende Einsender kürzlich sehr richtig erwähnt, sind eine große Anzahl derjenigen Personen, die vor 10 Jahren glaubten, durch die Sonntagsruhe geschäftlich ruinirt zu werden, heute eifrige Anhänger derselben, und wäre jedenfalls bei einer schrittweisen Umirage eine überwältigende Mehrheit für den Abschluß der Geschäfte am Sonntag Vormittag, spätestens 10 Uhr, zu konstatiren. Es wäre wünschenswerth, daß die in Betracht kommenden Behörden sich der Sache, bez. anderweitiger Regelung der Sonntagsarbeit, nimmer ernstlich annehmen würden, damit auch den Angehörigen des Kaufmannstandes die wohlverdiente Sonntagsruhe nach 10-jährigem Beistehen des Gesetzes endlich in einer befriedigenden Weise zu Theil würde.

Nachdem vor einiger Zeit Seitens der hiesigen Straßenbahnverwaltung bei der grünen Linie um die Abnahme der Fahrgäste — wofür stets ein ungewöhnlich harter Verkehr herrscht, jedoch man häufig bei der furchtbaren Hitze grausam zusammengedrückt war — ein Anhängenwagen an drei Tagen mitgeführt wurde, diese von allen Fahrgästen freudig begrüßte Einrichtung aber wieder unternommen ist, weil beide Wagen (Schienenbahn) nicht immer ganz besetzt waren, so sei hiermit auf verschiedene bei der grünen Linie bestehende Mängel aufmerksam gemacht, deren Abheilung die Bahnverwaltung hoffentlich recht bald veranlaßt. 1. Bekanntlich ist die Strecke Bahnhof-Ringstraße-Emserstraße länger als diejenige über den Markt, trotzdem fährt der blaue Wagen am Bahnhof stets vor dem grünen Wagen ab, damit nur ja dieser den Anschluß in der Emserstraße nicht erreicht, eine Einrichtung, die Seitens der Bahnverwaltung wohl berechtigt ist. Die meisten Fahrgäste, die zur Ringstraße, Wallmühlstraße oder Badmayerstraße wollen, bedenken sich aber häufig, in der Sonnentag um der Umgehungsstraße auf den in 7 Minuten erst wieder erscheinenden Anhängenwagen zu warten. Die Straßenbahn macht hierbei ja das Beste, indem sie eben das Geld für die nicht gefahrene Strecke in ihre Tasche steckt, ohne sich um das Fortkommen des Fahrgastes zu kümmern! Es muß also unbedingt der grüne Wagen zunächst, dann erst der blaue Wagen am Bahnhof abfahren! 2. Sei hier nochmals daran erinnert, daß das auf dem freien Plage Emserstraße-Weidenburgerstraße projektierte Wartebüschchen für das Publikum noch immer auf sich warten läßt. Ein solches hätte längst schon erbaut sein müssen, und ist es sehr zu verwundern, daß Seitens der maßgebenden Behörden hier nicht schon längst das Nöthige veranlaßt worden ist. 3. Dürfte hierdurch nochmals darauf hingewiesen werden, daß es sehr zweckmäßig sein dürfte, wenn die Gesellschaft der Wiesbadener Straßenbahn in ihrem eigenen Interesse ihren Abonnenten anheimstellen würde, die Fahrt Bahnhof-Eisenhof wahlweise auf der grünen oder blauen Linie zu machen, da hierdurch allein viele Klagen und Unannehmlichkeiten für sie wegfallen würden und das Publikum auch einmal ein entgegenkommener Seiten der Bahnverwaltung zu verzeichnen hätte. Daß die grünen Wagen an den Werktagen schon von 7 Uhr Abends ab nicht mehr nach den Eichen durchfahren, zeugt von einer ungeheuren Berechnung der Bahnverwaltung, welcher nur darum zu thun ist, recht große Einnahmen, aber möglichst geringere Ausgaben zu haben, sich um das Wohl und Wehe ihrer Fahrgäste überhaupt nicht kümmert! Dies beweist am besten, daß sie bis heute noch immer keine Aflente Niedrig-Unter den Eichen eingeführt hat, obwohl solche längst verlangt werden. Obgleich diese Strecke bedeutend länger ist als diejenige Friedrichs-Beaufite, so ist sie doch theurer als diese. Aber das ist der Profit, der in diesem Falle durchaus nicht berechtigt ist. Ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde wäre auch hier von Nöthen. X.

Briefkasten.

H. R. Werthpapiere und sonstige Werthpapiere können bei der Reichsbank, den beiden Vorschußvereinen und fast allen hiesigen Bankiers deponirt werden. Die Gebühr richtet sich nach dem Umfang des beanspruchten Raumes und beträgt mindestens 10 Pf. pro Jahr. H. M. Die „Radwelt“-Beize erscheint vom 1. April bis 30. September täglich und 1. Oktober bis 30. März zweimal wöchentlich. Das Abonnement beträgt 2 Pf. jährlich. Die „Deutsche Radfahrer-Zeitung“ Offen a. M. erscheint alle 14 Tage einmal und kostet jährlich 4 Pf. „Der deutsche Radfahrer“, Stuttgart erscheint monatlich einmal und kostet 2 Pf. 40 Pf., um besten lassen Sie sich erst Probenummern kommen.

Handelstheil.

Prince-Henri-Eisenbahn. Demnächst wird eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Es soll noch ein zweiter Direktor ernannt werden. Ein preussischer Regierungsbaumeister soll für den Posten ausersehen sein. Weiter soll der Aufsichtsrath in Zukunft aus 10 Mitgliedern bestehen, wovon wenigstens 6 Reichsdeutsche sind. Auch sind für die Generalversammlung noch einige Statutenänderungen von mehr oder weniger Bedeutung vorgesehen.

Lohnreduktionen im Rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Mit Lohnreduktionen soll nunmehr systematisch und in größerem Umfang vorgegangen werden. Bei Krupp, auf der Union, auf den Zechen, überall werden die Löhne reduziert. Der Inhaber einer grossen Firma erklärte den Arbeitern, er wisse nicht, was im nächsten Jahre geschähe, wenn die Fabrikpreise noch weiter sinken. An erwachsene Arbeiter werden Löhne von 38 bis hinab auf 20 Mk. für eine 14-tägige Lohnperiode bezahlt. Es wäre dies ein sehr düsteres Bild, das in den „M. N. N.“ aufgerollt wird, wenn dasselbe den Thatsachen entsprechen sollte.

Dortmunder Union. Dass diese Aktien-Gesellschaft stark auf's Sparen bedacht ist, haben wir schon früher mitgetheilt. Nun wird gemeldet, dass auch der Beamtenapparat der Gesellschaft wesentlich vereinfacht werden soll. Unter Anderem soll der Posten des ersten kaufmännischen Direktors, der zum Herbst frei wird, nicht wieder besetzt werden.

Vom oberschlesischen Eisenmarkt wird gemeldet, dass derselbe immer mehr in ein Stadium absoluter Lethargie geräth. Die westfälischen Offerten sollen die Ursache der fortdauernden Verflauung der Lage sein. Auch anderwärts werde schon wieder geschleudert. — Das Bandeisengeschäft lässt hiergegen nichts zu wünschen übrig und die Röhrengiessereien sind brillant beschäftigt. Die Giessereien haben so viel Arbeit, dass sie den Betrieb bis in das neue Jahr voll aufrecht erhalten und dabei noch die grossen Winterbestände bis auf das normale Quantum reduzieren können.

Elektricitäts-Gesellschaft vorm. Schuckert. Ein grosser Theil der Aktien der Schuckert-Gesellschaft ist in den Händen des Publikums und aus diesen Kreisen wird nun der Wunsch laut, die Ferienmonate Juli und August vorübergehen zu lassen und nach diesen die ordentliche Generalversammlung einzuberufen. Ob diesem Ersuchen auf Grund des Aktiengesetzes entsprochen werden kann, möchten wir bezweifeln. Bei dieser Gelegenheit sei mitgetheilt, dass die Augsburgische elektrische Strassenbahn, deren Aktien zum grössten Theil in den Händen der Schuckert-Gesellschaft sind, eine Dividende von 1 pCt. vorschlagen wird. Bis jetzt konnte keine Dividende vertheilt werden.

Halle'sche Maschinenfabrik, Akt.-Ges. Diese Fabrik, die im vorigen Herbst ebenfalls unter der allgemeinen Depression sehr zu leiden hatte, ist seit neuerer Zeit wieder voll beschäftigt. Die Arbeiterzahl hat den normalen Stand wieder erreicht und Aufträge sind für Monate hinaus nicht nur genügend vorhanden, sondern es muss auch mit Überstunden gearbeitet werden, um rechtzeitig liefern zu können.

Breslauer Schiffahrts-Aktien-Gesellschaft. Die Rekonstruktion der Rhederei Vereinigte Schiffer hat nun dieser Tage beim Schaaffhausen'schen Bankverein in Berlin stattgefunden. Das Aktienkapital beträgt 1,900,000 Mk. Die Konkursgläubiger und Aktionäre werden demnächst aufgefordert werden, die neuen Werthe zu beziehen und wohl oder übel sind sie gezwungen, in den sauren Apfel zu beissen, wenn sie nicht Alles verlieren wollen. Fraglich bleibt nun nur, ob die neue Gesellschaft in der Lage ist, zu einer gewinnbringenden sich auszugestalten.

Zum türkischen Konversionsprojekt. Wie wir mitgetheilt haben, hat der Sultan das Konversionsprojekt unterzeichnet. Wenn man sich aber einbildet, dass damit nun Alles klipp und klar ist und nunmehr zur Durchführung des Projekts geschritten wird, so ist man sehr im Irrthum. Jetzt gehen erst die Detailverhandlungen an und diese werden noch viele Monate dauern und man wird dabei noch manche Klippe zu umschiffen haben. Die „Pol. Cor.“ meint, man müsse sich ferner vor Augen halten, dass auch die einstimmige Gutheissung aller Syndikate erreicht werden müsse. Und den Syndikaten, deren Länder nicht in erster Linie bei der Konversion interessiert sind, wird man für ihre Zustimmung gewisse Aequivalente ihrer Sonderinteressen gewähren müssen.

Morgan und kein Ende. Der Morgan'sche Schiffahrtsstrust soll an den österreichischen Industrieth ein Zuschuss gerichtet haben, in welcher er sich erbietet, Schiffe für den österreichischen Handel zu bauen und den Betrieb dieser Schiffe zu übernehmen. Weiter errichtet der Schiffahrtsstrust ein Centralbureau in Antwerpen, von welchem aus alle dem Trust angehörenden kontinentalen Schiffahrtsgesellschaften geleitet werden sollen. Schliesslich beschäftigt sich Morgan mit der Errichtung einer Schiffahrtslinie zwischen Antwerpen und den Haupthäfen des Mittelmeeres. Und das lassen sich die Staaten alle so gefallen?

Oesterreichische Südbahn. Wie wir hören, bestehen die Prioritätenbesitzer darauf, dass die österreichische Regierung in der nächsten Zeit in ihren Investitionsansprüchen sich massvoll zeigen werde als bisher. Ferner verlangen sie, dass die Finanzverwaltung auf einen Theil der Passivzinsen, welche die Südbahn-Gesellschaft arg bedrücken, verzichte. Diese letztere Angelegenheit kann unter Umständen den ganzen Sanierungsplan gefährden, da die Regierung auf dem Standpunkt steht, dass es keinen Titel gebe, unter dem dem Staatsvermögen der Südbahn irgendwelche Bonifikationen zugewendet werden könnten. Die Südbahn besitze ein sehr werthvolles Privilegium und wenn dieses zum Schluss für die Aktionäre nicht mehr die genügende Rentabilität besitze, so sei das sehr zu bedauern, allein es müsste berücksichtigt werden, dass auch schon andere Unternehmungen verunglückt wären, ohne dass deshalb der Staat auf seine Steuerforderungen verzichtet hätte. Bis zur Stunde liegen der Südbahn nicht weniger als sieben ernst zu nehmende Sanierungspläne vor, und zwar Pläne, die von einander wesentlich abweichen, doch ist allen diesen Plänen eine Unifikation der Prioritäten durch Erstreckung der Tilgung bis Ende Konzeption gemeinsam. Die Hauptsache wird, wie ein Wiener Korrespondent des „Finanzherold“, dessen Ausführungen wir folgen, bemerkt, in letzterer Linie immer bleiben, auf welchem Wege am bequemsten das Defizit von 3 1/2 Millionen Francs jährlich und das restliche Erfordernis für die Investitionen in der Höhe von 50 Millionen Francs gedeckt werden können. Herr Lecombe hat sich vorbehalten, unmittelbar nachdem der Kurator mit den Vertrauensmännern und mit der Verwaltung der Südbahn sich hinsichtlich eines Sanierungsvorschlags geeinigt haben wird, die französischen Obligationäre neuerdings zu einer entscheidenden Konferenz einzuberufen. Erfolgt eine Verständigung, was uns nach Allem immer noch fraglich erscheint, dann sollen die Sanierungsverhandlungen zum Abschluss gelangen.

Neue 5-proz. serbische Anleihe. Die neue Anleihe beträgt 6 Millionen, der Ausgabekurs 79 pCt. Die Anleihe ist in 50 Jahren rückzahlbar. Als Garantien dienen die Ueberschüsse

der Monopole und während der ersten zehn Jahre auch die Ueberschüsse der Eisenbahnen. Wir machen darauf aufmerksam, dass Serbien schon früher einmal seine 5-proz. Anleihen zwangsweise auf 4 pCt. konvertirt hat.

Oesterreich-Ungarns Ernte. Es steht nunmehr fest, dass eine sehr günstige Ernte gesichert ist. In Ungarn wurden 7 bis 8 Doppelzentner Weizen per Kastraloch gewonnen. Ein Ertrag, den die Landwirtschaft seit zehn Jahren nicht mehr verzeichnet hat. Für den Export dürfen ca. 15 Millionen Doppelzentner zur Verfügung bleiben. Auch die Roggen- und Gerstenernte ist sehr gut ausgefallen, sodass Oesterreich-Ungarn in diesem Jahre Cerealien im Gesamtwert von 180 bis 200 Millionen Kronen ausführen wird.

Ein Trust der Thierhändler. Die Händler mit wilden Thieren in England, den Vereinigten Staaten und dem europäischen Kontinent haben, wie Pariser Blätter berichten, einen Trust gebildet, um ihren Handel zu monopolisiren. Es sind die Häuser Jamrach und Cross in England, Hagenbeck und Reiss in Deutschland und Barkels in New-York, die die neue Vereinigung begründet haben. Sie haben einen Fonds von 25 Millionen Francs zusammengebracht. Die Menagerien und zoologischen Gärten, denen diese Händler die Löwen, die Tiger etc. liefern, werden die Wirkungen dieser Vereinigung bald spüren.

Die Verschuldung der Vereinigten Staaten an Europa. Die grossen Mittel, die die Vereinigten Staaten für ihre Rückkäufe amerikanischer Eisenbahnlinien und für ihre Trustbildungen brauchten, haben schliesslich das Resultat gehabt, dass nicht, wie eine Zeit lang, Europa der Schuldner der Vereinigten Staaten ist, sondern umgekehrt diese an Europa verschuldet sind. Die „Frk. Ztg.“ meldet hierzu aus London: Amerikanische Meldungen schätzen die Verschuldung Amerikas an Europa auf 100 Millionen Lstr. Hiesige Kreise halten diesen Betrag für stark übertrieben, doch scheint der vorjährige Betrag überstiegen zu sein. Da der überwiegende Theil der amerikanischen Tratten im September und Oktober verfällt, dürften solche durch Exportwechsel gedeckt werden.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830 (alte Leipziger). In der ersten Hälfte des Jahres 1902 sind 3428 Anträge über 26,935,450 Mk. Versicherungssumme eingegangen und 3013 Versicherungen über 23,138,400 Mk. abgeschlossen worden. Es hat sich damit der Versicherungsbestand auf 637 Millionen Mark gehoben, während das Vermögen auf 218 Millionen Mark angewachsen ist. Bei der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitigkeitsanstalt ist, fliessen alle Ueberschüsse in Gestalt von Dividenden den Versicherten wieder zu, die auf diese Weise bis jetzt 77 Millionen Mark erhalten haben. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende für die länger als fünf Jahre bestehenden Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit nunmehr 15 Jahren, 42 pCt. der ordentlichen Jahresbeiträge, bei abgekürzten Versicherungen ausserdem noch 1,5 pCt. der Summe der gezahlten Zusatzprämien; beim Dividendenplan B gelten steigende, nach der Dauer der Versicherung abgestufte Dividendensätze, die die Leipziger Gesellschaft in der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe fortgewährt, während viele andere Gesellschaften sich gezwungen gesehen haben, ihre steigende Dividende herabzusetzen.

„Bank-Archiv“, Zeitschrift für Bank- und Börsenwesen. Die soeben erschienene Nummer des „Bank-Archiv“ veröffentlicht an erster Stelle einen warm gehaltenen Aufruf für den Deutschen Bankiertag, welcher bekanntlich am 19./20. September d. J. in Frankfurt a. M. stattfinden soll. Der Aufruf betont, andere Stände und Erwerbsgruppen hätten ihre Interessen wiederholt durch recht laute und deutliche öffentliche Aussprache wahrgenommen. Der Bankierstand habe länger als andere Erwerbsgruppen gezögert, sich zusammen zu thun, und Bedenken getragen, seine Interessen und Wünsche vor der Öffentlichkeit darzulegen, so sehr gerade ihm die Gesetzgebung der letzten Jahre dazu Anlass gegeben hätte. Auch diesmal sei nicht etwa eine jener neuerdings so beliebten Massendemonstrationen geplant, welche besondere Begünstigungen für sich und besondere Belästigungen für andere Erwerbszweige verlangen soll, sondern eine Besprechung von Fachleuten über all die ersten Fragen, welche die jüngste Zeit für den Bankierstand aufgeworfen hat. Der Aufruf weist endlich darauf hin, dass die kürzlich an die Banken und Bankiers ergangenen Einladungen zum Bankiertage überall lebhaften Anklang gefunden habe, dass bereits Hunderte von Anmeldungen erfolgt seien und auch die in Aussicht stehende Beteiligung von Behörden, Handelskammern und anderen Körperschaften das Interesse erweise, welches der Bankiertag gefunden habe. Das genaue Programm der Verhandlungen wie der mit dem Bankiertag verbundenen Festlichkeiten wird erst demnächst festgestellt werden. Im Uebrigen enthält die Nummer einen interessanten Aufsatz aus der Feder des bekannten Pariser Publizisten Arthur Raffalovitch über Reformen auf dem Gebiete der französischen Aktiengesetzgebung, einen Aufsatz über den „Handel per Erscheinen“ von Dr. Eug. Jacobson-Berlin und die Fortsetzung der Darstellung der Börsengesetze ausserdeutscher Länder in einem Aufsatz des Schweizer Rechtsanwalts Dr. Arth. Curte-Zürich über die Schweizer Börsen, desgleichen eine Reihe interessanter gerichtlicher Entscheidungen, Bücher-Besprechungen u. s. w.

Geschäftliches.

Man warte nicht bis die noch vorräthige Seife aufgebraucht ist, sondern nehme sofort die „Patent-Nyrrolin-Seife“ in Gebrauch, wenn sich aufgeprungene, rüthige Haut.

Sommersprossen, Mittesser, Hautröthe u. s. w. einstellen. Diese ästlich zu warm empfindene hygienische Toilettenseife löst durch das „Nyrrolin“ auf alle jene Zustände einen ängstlich ästhetischen Einfluss aus und wird die Wirkung von keiner anderen Seife übertroffen. Man verlange überall, auch in den Apotheken, nur die „Patent-Nyrrolin-Seife“ und bestrebe darauf, nur diese zu erhalten. (4020 II) P 2

Carminol Mundwasser in Pulverform. Von Autoritäten anerkannt. Das Beste f. Mund u. Zähne. Preis Mk. 1.— per Schachtel (für ca. 30 Glas Mundwasser). Ehrhätlich in einschlägigen Geschäften. F 89

Leibniz Marmelade Zu haben bei Hofk. J. Koux, Kirchgasse 34. F 148

Die Morgen-Ausgabe umfasst 22 Seiten und „Nützliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 61. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: G. W. Herberich. Für die Anzeigen und Redaktionen: D. Bernau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. C. Schellberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Saison-Verkauf

umfassend vorwiegend feinere

Stiefel für Herren.



Sämtliche Stiefel für Herren sind jetzt im Preise ermäßigt. Einige feinste Chevreau-Stiefel jetzt für **9.50.**



Wir führen diese Formen und Macharten in allen Ledersorten, schwarz und braun.



Sämtliche Herrenstiefel sind im Preise ermäßigt. Einige feinste Kalbleder-Stiefel jetzt für **8.50.**

Wegen vorgerückter Saison unterstellen wir sämtliche leichtere Schuhwaaren einem Verkauf zu sehr ermäßigten Preisen und heben folgende Artikel, die theilweise in den 2 Schaufenstern in der Goldgasse, Ecke Langgasse, ausgestellt sind, besonders hervor.

Für Damen.

- Damen-Bastung-Morgenschuhe mit Absatz **Mt. 1.10**
- Damen-Segeltuchschuhe mit Absatz **1.50**
- Damen braune Spangenschuhe mit Absatz **2.50**
- Damen achte braune Ziegenleder-Schnürschuhe **2.95**
- Damen hohelegante weiße Schnürschuhe **3.50**
- Damen achte Ziegenlederstiefel, braun, für **5.75**
- Damen-Leber-Pantoffel mit Absatz für **1.95**
- Damen-Weiseschuh, leicht und elegant, für **95 Pf.**

Für Kinder.

- Kinder-Ohrschuhe, braun Leder **55 Pf.**
- Kinder braune Schnürschuhe mit Absatz, Größe 21—24 **Mt. 1.35**
- Kinder-Schnürstiefel, braun, mit Absatz, bis Größe 26 für **Mt. 1.95**
- Segeltuch-Schnürschuhe für Mädchen bis Größe 35 für **Mt. 1.50**
- Schulstiefel zum Knöpfen, Größen 26, 27, 28, 29 und 30 für **Mt. 2.75**
- „ 31, 32, 33, 34, 35 für **3.25**

Zum Reinigen

und Instandhalten gelber und weißer Schuhwaaren die best existirenden Putzmittel:

- Lack für 15 Pf.
- Creme für 25 Pf.
- Putzsteine für 40 Pf.
- Poltrichter sowie alle engl. Creams für 40 Pf.

Wir bitten noch besonders die in unseren 5 Schaufenstern Langgasse, Ecke Goldgasse ausgestellten Schuhwaaren gefl. beachten zu wollen. Wir bieten selbst für den mäßigsten Preis ganz Hervorragendes.

Fett & Co.'s Schuhwaarenhaus „Union“, **33** Langgasse **33.** Ecke Goldgasse.

Muster und Kostenanschläge gratis.

N. Marx,
Hoflieferant.
Telefon 34. Biebrich.
Hansa-Linoleum.
Knüpf-Teppiche.
Gardinen. P 155



Für Gärtnereien u. Gartenbesitzer empfehle meine grosse Auswahl in

Rasensprengern,

vorzügliche leichte Regulierung, ausgiebigste Wasservertheilung und grosse Wasserersparnis. Die Sprenger werden auf Wunsch in Thätigkeit vorgeführt. — Gartenspritzen und Hydronetten i. jed. Größe. Rasenmäher (bewährte Systeme). Grasfangkörbe, Grasscheeren. Sämtliche Gartenwerkzeuge in nur bester Waare unter Garantie.

Illustrirte Preisliste A über Gartenwerkzeuge kostenlos und franco.

G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik,
Wiesbaden, Langgasse 30. 7559

Bringe mein Schuhmachergeschäft in empfehlende Erinnerung.
Ch. Feith, Balkmühlstraße 10, Gärtenh.

Buch. Holzfohlen,

Waldbrand, (nicht zu verwechseln mit Fabrik-Retorten-Holzfohlen von ausgelautetem Holze) empfiehlt per Centner **3.50 Mt.** 7419
P. Heysiegel, Friedrichstraße.

Möbellager (kein Laden) 9 Langgasse 9

Neue und gebrauchte Möbel.

Bücherregale, Spiegelschränke, Kleiderschränke, Verticows, Herren- und Damen-Schreibtische, Ausziehtische, Sophas, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Consolen, große Trümeurspiegel in Ruhl- und Gold, einzelne Sophas, Ottomane, elegante Salons-Garnituren, 1stür. u. 2stür. Tannen-Kleiderschränke, Küchenschränke, Betten, Stühle, Vorplatz-Toiletten, Etageren.

Schlafzimmer-Einrichtungen,

einfach und hohelegant, in modernem Styl und Holzarten, zu den billigsten Preisen.

Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Heute Dienstag, den 22. Juli, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 3 Uhr anfangend, versteigere ich im Saale

Stiftstraße 1

wegen Abreise folgendes Mobiliar, als:

Eine Schlafzimmers-Einrichtung, bestehend aus 2 Betten mit Rohhaarmatratzen, Spiegelschrank, Waschtiseltisch, 2 Nachtschalen mit Aufsätzen, Handtuchhalter, 2 Stühlen, 2 kompletten Fremdenbetten, 1 Ruhlbaum-Büffel, 1 Ausziehtisch, 6 Ruhl-Stühle, 1 eichener Waneel-Divan, 1 Eichen-Büffel, 1 Ottomane, 1 Kameltaschensopha, 1 Schlafsofa, 2 Kleiderschränke, 1 Verticow, 1 Kommode, 1 Consol mit Spiegel, Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Beck-Salonisch, versch. andere Tische, 1 Kinder-Schreibpult, Stroh- u. Hängelampe, 1 Pfeiler-Spiegel, div. andere Spiegel, Bilder, Delgemälde, 1 Ampel, Coltern, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Sekretär, 1 gepolst. Sessel, Rippstühle, Uhren, gemalte Wandbilder, Consolen mit Figuren, Teppiche, Läufer, Vortüren, Waschkommoden und Nachttische, Glas, Porzellan, Küchengeschirr, Deckbetten, Kissen, sowie versch. Haushaltungs-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess, Auktionator und Taxator,
Aidelheidstraße 38.

Bemerkte, daß sämtliche Möbel sehr gut erhalten sind und zu jedem annehmbaren Preise angekauft werden können. **D. C.**

Aachener Badeöfen
D. R. P.
über 70,000 im Gebrauch.
Houbens
Gasheizöfen
Vertreter an fast allen Plätzen.
J. G. Houben Sohn Carl
AACHEN. Prospekte gratis.

C. Mählinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep
alleinlg concess. Fabrikant der
Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
Socken und Strümpfe.
4 Ehren diplome, 9 goldene Medaillen
Ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen. Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiß auf, die äussere Schicht gut aufsaugend. — **Der Körper bleibt stets trocken.** —
Gesetzlich geschützt. — Der Körper bleibt stets trocken. —
Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Broschüre u. Preislisten gratis.

Niederlage: **Ludwig Hess, Webergasse 18.**
Franz Schirg.

(Ka 1964 g) F 104

Man fordere nur ächte

Henkel's Bleich-Soda,

nur diese hat unerreichte (Man. No. F. 12666) F 16

Wasch- und Bleichkraft.

Schutzmarke „Löwe“.

In allen Drogen-, Colonialwaaren- und Seifen-Geschäften erhältlich.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.
Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Oestl. Taunus.
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7091

Pilsner Bier

von **Anton Dreher, f. u. f. Hof- u. Kammerlieferant, Branhaus Michelob,**
anerkannt vorzügliches Bier, liefert in 1/2-Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

Georg Faust,

Flaschenbierhandlung, Drauienstraße 33,
Telephon 596.

7500

Kurz gefasste

Erklärung

über die Gründe, welche den durch den neuen Triumphstiefel erzielten ausserordentlichen Erfolg verursacht haben.

Der Triumphstiefel!



D. R. G. M. Patentirt in vielen Staaten.

Man beachte den Stempel „Triumph“ auf der Sohle.

1. Während das An- und Ausziehen aller seither gebräuchlichen Sorten von Stiefeln immer beschwerlich war, vollzieht sich dies beim Triumphstiefel absolut mühelos in einem Augenblick.
2. Man tritt, nachdem man das umklappbare Obertheil zurück geschlagen hat, in den Stiefel hinein wie in einen Pantoffel; ein Druck auf den Schnallenhebel und der Stiefel ist geschlossen.
3. Ein in genügender Ballenweite gewählter Triumphstiefel wird, obgleich fest anliegend, doch infolge seiner Elasticität niemals drücken, da er durch die der Schuhfabrik Hassia in Offenbach a. M. neuerdings geschützte Anordnung der elastischen Schnallenbefestigung beim Gehen federt.
4. Während alle bisher gebräuchlichen Schnür- und Zugstiefel den Knöchel zusammendrücken und dadurch den Blutlauf hindern, ist dies beim Triumphstiefel absolut ausgeschlossen.
5. Alle diese Vorzüge werden aber noch übertroffen durch die Annehmlichkeit, welche der Triumphstiefel älteren, schwächlichen oder corpulenten Personen bietet und die Schuhfabrik Hassia hat es verstanden, diesen Effect noch dadurch zu erhöhen, dass sie für solche Personen die Stiefel in ganz besonders breiten, bequemen und doch leichten Ausführungen (nicht Goodyear) herstellen lässt.
6. Hinzuzufügen ist noch, dass der Triumphstiefel nur aus den vorzüglichsten Materialien hergestellt und dafür volle Garantie übernommen wird.

Ferdinand Herzog,

Inh. Carl Herzog,

Hoflieferant

Sr. H. d. Prinzen Eduard v. Anhalt,

Langgasse 44, Ecke Webergasse.

Lager eleganter moderner Schuhwaaren.

Sorgen Sie für Ihren Teint,

indem Sie die ächte glycerinbaltige

Sandmandelkleie

von Fetzner & Geissler à 60 Pf. u. 1 Mfr. benutzen, auftritt scharfe Toiletteffekten.

Zu haben in Drogerien und Parfümerien.

Bettfedern u. Dauen
Graue 25, 50, 90, 1,25, 1,75 per Pfund,
Weiße 2.—, 2,75, 3.—, 3,50, 4.—

empfehlen
Wiesbadener Bettfedernhaus,
Rauergasse 15.
Billiger denn jede Concurrent.

Wasche mit Luhn's

F 41

Schulranzen!



Grösste Auswahl. Billigste Preise.
offerirt als Specialität
A. Letschert, Faulbrunnstrasse 10.
Reparaturen. 6001

Kaiser-Panorama.



Rheinstr. 37, unvorüberlich des Lindenplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.
Ausgestellt vom 20. bis 26. Juli
Hochinteressante Reise im malerischen Schottland.
Eintritt 80 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.

Die General-Versammlung findet Mittwoch, den 23. Juli, Abends 9 Uhr, bei Winkler, Reichstraße 5, statt.

Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Bericht des Schriftführers. 3. Bericht des Kassiers. 4. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission. 5. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand. F 343

Lotharwasser
Sadinin giebt jedem Haare unwürdliche Locken u. Wellenkrause.
Wasser 60 Pf.
Pomade Sadinin
80 Pf. Frz. Kahn, Stromenport, Nürnberg.
Hler: Dr. C. Cratz, Langgasse. F 147

Reichstraße 12, Stb. Part. Herren-Stiefel-Lohlen und Felle 2,20, Damen-Stiefel-Lohlen und Felle 1,70, für Kinder von 1 Mfr. an. Kern.

Fortsetzung

Sommer - Ausverkauf

bei
Guggenheim & Marx,
am Schloßplatz.

Alle Waaren werden zu herabgesetzten Preisen abgegeben.

Heute kommen in den Verkauf:

- Schwarze Alpaca-Kleider die 6 Meter Mfr. 5.—
- Schwarze Cheviot-Kleider die 6 Meter Mfr. 3.50
- Farbige Crêpe-Kleider die 6 Meter Mfr. 3.80
- Gelbe Sommer-Kleider die 6 Meter Mfr. 3.50
- Schwarz u. blauer Cheviot 6 Meter Mfr. 3.—
- Grüne Crêpe-Kleider die 6 Meter Mfr. 7.—
- Eisenstein-Alpaca-Kleider die 6 Meter Mfr. 7.—
- Wachkleider, Auswahl unter 800 Mustern, die 6 Meter Mfr. 1.50

Wir verkaufen jetzt sämtliche Damen - Kleiderstoffe bedeutend unterm Preis.

Sehr billige Offerten für diejenigen Artikel, die sich zu

Braut-Ausstattungen

eignen.

- Halb-Leinen zu Betttüchern ohne Naht Meter 60 Pf.
- Weißer Damast zu Bezügen, 130 cm br., Meter von 80 Pf. an.
- Roths Federleinen, 130 cm breit, zu 25 Pf., 80 cm breit zu 55 Pf.
- 80 cm Atlas-Bardent Meter 68 Pf.

Ein großer Posten
Satin - Hausmacher
besten Bett-Calun Meter 88 Pf.

Weiße Tischtücher von 60 Pf. an.
Tischtücher von 3 Mfr. an.
Servietten, 65-65, Stück 28 Pf.
Gerbenorn-Handtücher, Meter 48 Pf.

Neße
einzelner Handtücher, das Stück 110 bis 130 Lg., 20 Pf., 25 Pf., 30 u. 35 Pf.

Weiße Damast-Bezüge, fertig genäht, tabellos gearbeitet, pr. Stück 3.80.

Weiße Kopfkissen, fertig, Stück von 65 Pf. bis Mfr. 2.—

Affen, gut gefüllt, Mfr. 1.80, Deckbetten Mfr. 9.—, Plümeaux Mfr. 7.—, fertige Strohmattdecken Mfr. 5.—, Sprungmatzen Mfr. 22.—, 3-theil. Secaras-Mattdecken Mfr. 16.—, Holz-Bettstellen Mfr. 12.—, Bett-Collern von Mfr. 1.50 an, Piqués-Mattdecken von Mfr. 1.50 an bis Mfr. 10.—, Bettvorlagen von Mfr. 2.— an, ein Posten Kasse-Decken Stück Mfr. 1.—, dazu passende Servietten zu 8 Pf.

Spültücher Meter 6 Pf., Staubtücher Stück 5 Pf., Gläsetücher 25 Pf.

Fertige Damen-Wäsche staunend billig.
Senden von Mfr. 1.— an, Jaden von Mfr. 1.— an, Weinsticker von 90 Pf. an, Nacht-Senden von Mfr. 2.— an bis zu den edelsten Qualitäten mit reicher Stickerei.

Alle bei uns gekauften Bettwaaren lassen wir unseren Kunden

gratis nähen.
Guggenheim & Marx,
Wiesbaden. 7379

Es ist eine bekannte Thatsache, dass das Aeußere einer Cigare die Qualität nicht beeinflusst, weshalb auch gute Ausschuss-Cigarren der grossen Preisdifferenz halber vor reinsortirten bevorzugt werden. Hier in Bremen werden diese Vortheile schon seit langen Jahren ausgenutzt. Unsere Sortimentskiste I enthält von 10 verschiedenen hochfeinen Br. Marken je 33-34 Stück, zusammen 334 Stück (1/4 Mille)

Bremer Ausschuss-Cigarren (Fehlfarben),

welche rein sortirt 75, 80, 86, 86, 92, 100, 105, 115, 115 und 120 Mark per Mille kosten. Diese versenden wir für den sehr billigen Preis von **Mark 20** franco. Vergleichen Sie, bitte, die von Ihnen bisher gerauchten Qualitäten mit unseren Br. Aussch.-Cigarren. Sie werden erstaunt sein, was wir Ihnen für den Durchschnittspreis von **6 Pfennigen pro Stück** bieten. Alle Sorten sind leichte bis mittelkräftige milde Bremer Fabrikate mit höchstem Aroma und Geschmack, sowie schönem, gleichmäßigem Brand. Nichtkonsumirendes nehmen auf unsere Kosten zurück, wobei 10 Probecigarren nicht berechnet und gezahlte Beträge sofort voll zurückerstattet werden. Für streng reelle Bedienung bürgt der Ruf unserer Firma.

Joh. Eggers & Co., Hemelingen bei Bremen.

Der diesjährige

Sommer-Ausverkauf

wird fortgesetzt.

In allen Abtheilungen sind grosse Posten zu herabgesetzten Preisen ausgelegt, ausserdem werden auf alle Artikel ohne Ausnahme

10 Procent Extra-Rabatt

gewährt.

Diese selten günstige Gelegenheit, auch wenn kein Bedarf augenblicklich vorliegt, ist zu besonderen Einkäufen auch für spätere Zeit empfehlend, betonen ausdrücklich, dass

der Ausverkauf nur kurze Zeit dauert

und später die regulären Preise wieder eintreten.

Sämmtliche noch vorräthigen **Wasch - Costume, Costumeröcke, Blousen, Unterröcke,** sämmtliche **Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschseide, Satins, Organdy, Leinenstoffe** mit noch ganz besonderer Preisherabsetzung.

S. Guttman & Co.,

8 Webergasse 8.

7198

Zur Reise!

Reisekoffer und Reisetaschen,

elegant — leicht — dauerhaft.

von 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Reise-Toilette-Necessaires

von 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk. etc.

Plaidhüllen, Umbänge-Taschen, Hand-Taschen, Hutkoffer, Schirmfutteralle etc. etc.
empfiehlt 7490

Ed. Rosener, Kranzplatz 1 u. Wilhelmstrasse 42.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionirte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

F100

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 49. 7109**

Beamte und Private,

Hoteliers, Pensionen, Brautleute erhalten von armer Dielefelder Leinen- u. Wäschefabrik Damen- und Herrenwäsche, Hauswäsche, sowie ganze Ausstattungen gegen langen Credit ohne Anzahlung zu billigen Fabrikpreisen. Off. unter U. K. 107 an den Tagbl.-Verlag.

la Taunus-Speierling-

Apfelwein	Fl. —40
In Apfelwein	—30
Pomril (alkoholfrei)	—40
Leichter Tischwein	—50
Laubenheimer	—60
Niersteiner	—70
Erdener	—70
Barletta, roth	—60
Erindisi, roth	—70
Engelheimer, roth	—90
Medoc, roth	—90

Apfelwein-Champagner 1.40

Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgenommen.

E. M. Klein, 7852

Telephon 688. Kl. Burgstrasse 1.

Magn.-bon.-Kartoffeln, 2 Pf. 20 Pf. an haben Pettramstraße 12, Laden. 7571

Für Vereine.

Für bevorstehende Waldfeste:

Lampions! incl. Stock per Dtz. von Mk. 1.30 an.

Fähnchen! per Dtz. von 85 Pf. an.

Luftballons! per Stck. von 35 Pf. an.

Lampions! zur Decoration per Dtz. von 45 Pf. an.

Guirlanden! zur Decoration in gr. Auswahl.

Ferner sehr vortheilhafte Preis-Gegenstände zu Wettspielen für Kinder und Erwachsene in grösster Auswahl offerirt:

Kaufhaus Führer, 48 Kirchgasse 48.

Grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Lager Wiesbadens.

7601

Nur heute und morgen

Extra-Verkauf in Blousen.

Ein Posten Blousen Stück 75 Pfg., früherer Preis bis 3 Mk.,
Ein Posten Blousen Stück 150 " " " " 5 "
Ein Posten Blousen Stück 250 " " " " 7 "
Ein Posten Blousen Stück 450 " " " " 10 "

Frank & Marx

Kirchgasse 43,

Zum Storchnest,

Ecke Schulgasse.

7590